Her
Slg. Her
1026

Slg. Her 1026

1026

List und Liebe.

Ein Singspiel in zwei Aufzügen.

Nach Bouilly's Une folie,

für die Frankfurter Bühne

von

J. J. Ihlee.

Die Musik ist von Mehul.

Frankfurt am Main,
bei Philipp Wilhelm Eichenberg.
1804.

Personen:

Drachenhaupt, Maler. . . . Hr. Haas.

Josephine, dessen Mündel. . Mad. Urspruch.

Blumenthal, Husarenrittmeister, . Hr. Hill.

Johann, dessen Bedienter. . . Hr. Demmer.

Franz, ein alter Diener des Malers. . . Hr. Lux.

Jakely Frührebe, ein Tyroler und Franzens Verwandter. Hr. Schnepf.

Ein gemeiner Husar. . Hr. Meggenhofen.

Der Ort der Handlung eine deutsche Residenz.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

Der Schauplatz ist eine Straße, von einer andern queer durchschnitten. Links ein vorspringendes Eckhaus, dessen Fenster durchgängig vergittert sind. Ein rundes Dachfenster hat ausser den Gittern noch Jalousien. Im Hintergrunde bildet die Straße einen sogenannten Sack. Dem erst beschriebenen Hause gegenüber macht ein Gasthof die Straßenecke. Dieser hat einen Schild mit der Inschrift: Zum Maltheser-Kreuz. Mehrere practicable Fenster oder ein Altan ist über der Thüre. Weiter hinten ist noch eine Queerstraße.

Erster Auftritt.

Blumenthal, nachher Johann.

Duett.

Blumenthal tritt aus der Thüre des Gasthofs, sieht sich auf dem Platze um und ruft dann mit leiser Stimme:

Johann! Johann!

Johann von innen. Ja, ich komme!

Blumenthal, ungeduldig. Mach fort, fauler Lümmel!

Schon graut der Morgen am Himmel.

Johann kömmt heraus, und ist noch beschäftigt seinen Rock anzuziehen.

Zum Henker! wohin denn so früh?

Blumenthal nach des Malers Hause blickend, halb vor sich:

Hier hilft Schlauheit mehr als Stärke!

Johann ebenfalls halb vor sich.

Schon wieder 'ne Thorheit im Werke!

Blumenthal, wie oben.

Dieser Tag wird das Glück meines Lebens entscheiden. —

Du holder Gott der Lust!
Leite du, ach! ich bitte,
Erhörend meine Schritte.
Laß mich ruhn an ihrer Brust.
O! leite meine Schritte ꝛc. ꝛc.

Johann. Wie soll ich alles das verstehen?
Sagen Sie, was wird geschehen?
Ich bin noch halb im Schlafe.
vor sich. Keine Ruhe Tag und Nacht
Gönnt er mir, seit die Liebe
Ihn zum Narren gemacht.
zu Blumenthal. Wer ist der Gegenstand,
Der mit der Liebe Ketten
Auf's neu Ihr Herz umwand?

Blumenthal. Noch nie war je ein Weib, wie diese, mir so theuer.

Nie liebt' ich mit gleichem Feuer.

Johann. Wie heißt sie denn?

Blumenthal. Das ist mir unbekannt.
Sie ist an Schönheit, an Anmuth reich,
An holdem Reiz Cytheren gleich.
Doch glaubst du wohl . . . .

Johann. Nun, Was?

Blumenth. Nie hab' ich sie gesehen.
Johann. Was sagen Sie? Nun, das ist toll!
Blumenth. Nein, nie — nie hab' ich sie gesehen.
Dennoch brennt für sie mein Herz.
Johann. Wie? Ist es Wahrheit? Ist es Scherz?
Nein! Nein! Nein! Nein!
Ich kann es nicht verstehen. —
Noch halb bin ich im Schlafe. —
vor sich. Keine Ruh ꝛc. ꝛc.
Blumenth. Du holder Gott der Lust ꝛc. ꝛc.

Johann. Aber so lassen Sie mich doch erst in Reih' und Glied kommen. Noch versteh' ich keine Sylbe von allem, was Sie sagen.

Blumenthal vertraulich, indem er auf des Malers Wohnung zeigt. Du siehst doch das Haus mit den vergitterten Fenstern?

Johann. O ja! Es hat so ziemlich die Physiognomie von einem Zucht- oder Findelhause.

Blumenthal. Keins von beiden. Es gehört einem alten, berühmten Maler, welcher der Vormund, oder vielmehr der Tyrann einer jungen Waise ist, die er mißtrauisch jedem Blicke entzieht, und deren schöne Gestalt ihm bei seinen Gemälden zum Modell dient. Wirklich bemerkt man auch in allen weiblichen Köpfen von seiner Hand eine gewisse Einförmigkeit, welche jene Sage bestätigt und zugleich die ausserordentliche Schönheit des Mädchens ahnden läßt. — Trotz

dem Argus, der sie bewacht, muß ich sie sehen und sie aus ihrem Kerker befreien. Dieß ist mein fester Vorsatz, und du weißt, daß ich nicht auf halbem Wege stehen bleibe, wenn es die Befreiung einer schönen Unglücklichen gilt.

Johann. Ah! Nun erst errath' ich, warum Sie Ihr schönes Quartier in einer der lebhaftesten Straßen so plötzlich verliessen, und sich hier in den abgelegenen Winkel, in einen Gasthof, der das Kreuz zum Schilde und die Noth zum Bewohner hat, einmietheten. — — — — Wahrhaftig, Herr Rittmeister! Sie wissen Ihre Leute in Athem zu erhalten; nicht genug, daß Sie mich allen sichtbaren Schönheiten nachjagen, jetzt soll ich auch bei einer unsichtbaren mein Genie versuchen. — Aufrichtig gestanden, da fürcht' ich einen totalen Geistesbanquerot. Ich weiß nicht, wo ich die Sache angreifen soll.

Blumenthal. Vor allen Dingen mußt du auf ein Mittel sinnen, mich bei dem Maler einzuführen.

Johann. Wie heißt denn der Kerl?

Blumenhaupt. Sein Name ist: Drachenhaupt.

Johann. Wie? Drachenhaupt? — — Alle Teufel! Da sind wir verdammt schlecht adressirt.

Blumenthal. Wie so? Kennst du ihn?

Johann. Das ist, der allgemeinen Sage nach, der schlaueste Coujon, der den Schutz des heiligen römischen Reichs genießt, und im Fall der Noth soll er grob seyn wie ein Bärenführer.

Blumenthal freudig. Im Ernst? Ist das wahr?

Johann. Er taxirt richtiger und schneller einen Menschenschädel mit den Augen, als Professor Gall mit den Fingern. Er sieht auf den ersten Blick, wo eine Schelmerei im Hinterhalte liegt.

Blumenthal wie oben. O! vortrefflich!

Johann. Von seiner Vorsichtigkeit, seiner List spricht die ganze Stadt.

Blumenthal. Dem Himmel sey Dank! Endlich habe ich einmal meinen Mann gefunden. Einen solchen Feind zu besiegen, das bringt Ehre.

Johann. Herr Rittmeister, Sie werden retiriren müssen.

Blumenthal. Das wäre das erstemal in meinem Leben.

Johann. Ich bleibe dabei, Sie werden retiriren müssen.

Blumenthal. Nun, wenn auch. Die Neckerei wird mich amusiren, und das ist schon der Mühe werth. Ich bin Soldat; der Krieg mein Element. Kann ich mich nicht mit den

Feinden des Vaterlandes herum schlagen, nun so zieh ich gegen die Harpaxe und Neidhämmel zu Felde, die jedem Andern, ausser sich, Freiheit und Freude mißgönnen. Ich freue mich, daß mir einmal Einer ins Garn läuft, der wahrscheinlich nicht auf den ersten Trommelschlag das Gewehr strecken wird. — Alles, was du mir da von dem alten Sünder gesagt hast, spornt mich noch mehr, einen Gang mit ihm zu wagen. Ich brenne vor Ungeduld, mich mit ihm zu messen, und ich denke, augenblicklich hier mein Lager aufzuschlagen.

Johann. Sind Sie aber auch sicher, daß Sie nicht ins Blaue zielen? Wird es Ihnen die eingemauerte Prinzessin Dank wissen, was Sie um ihrentwillen thun?

Blumenthal. O! daran zweifle ich keinen Augenblick. Noch gestern sang sie da oben er zeigt auf das Dachfenster, ein Lied voll der zärtlichsten Gefühle. Jeder Ton klang wie ein Seufzer nach Freiheit. Ich wiederholte den Refrain ihres Liedes, worauf sie sogleich auf's Neue begann. — Kurz, ich glaube gewiß zu seyn, daß das umgitterte Täubchen jede Gelegenheit, seinem Käfig zu entfliehen, mit Freuden ergreifen wird.

Johann. Ja, wenn die Sache so steht, da dürfen wir keinen Augenblick verlieren, nach-

sinnend, indem er das Haus des Malers betrachtet. Von dieser Seite ist die Festung unzugänglich. Ich werde eine Recognoscirung vornehmen, und genau untersuchen, wo wir mit Sicherheit die Laufgräben eröffnen können; dann komme ich hieher zurück, und wir verabreden das Weitere.

Blumenthal. Gut! Wende alle deine Verschmitztheit an, und denke, daß ich dich mit Ungeduld hier erwarte.

Johann geht ab um die Ecke von des Malers Hause.

Zweiter Auftritt.

Blumenthal allein.

Recitativ.

Schon gemacht ist mein Plan. —
So gelang' ich an's Ziel.
Ha! ich acht' es ein Spiel,
Diesen Argus betrügen. —
Welch ein Recht, o Tyrann! hast du,
Dieß holde Weib meinem Blick zu entziehen,
Und ihm die Freiheit zu rauben?

Aria.

Nie sah mein Aug', o Theure! dich;
Doch mein Herz glüht vor Liebe.
Gehorsam folg' ich dem süßen Triebe,
Er führt zu Götterfreuden mich.
Welche Wonne! ja, welch' Entzücken!
Wenn schön und mild —

Ein Götterbild —
Sie nun erscheint vor meinen Blicken. — —
Doch, wenn sie nicht jung, nicht schön,
Ha! wenn sie alt und häßlich wäre? —
Was schadet's?
Den schlauen Hüter hintergehn,
Lohnt schon der Müh', und bringt mir Ehre.

Rondeau.

Ein Thor läßt die Gelegenheit
Zu Freuden ungenützt entweichen.
Ich heitre mir die Spanne Zeit
Mit süßer Lieb' und losen Streichen.
Die Horen fliehn mit leichtem Schritt.
Nichts vermag ihrer Flucht zu gebieten.
Es welken unter ihrem Tritt
Selbst unsrer Hoffnung schönste Blüthen.
Ein Thor läßt die Gelegenheit rc. rc.
Noch lächelt die Jugend hold mich an.
Ich will sie in Freude genießen.
Ein Blick auf die durchlaufne Bahn
Wird einst mir das Alter versüßen.
Ein Thor läßt die Gelegenheit rc. rc.

Dritter Auftritt.

Blumenthal. Johann, welcher zurück kömmt.

Blumenthal. Nun, Johann, was hast du entdeckt?

Johann. Eine offene Flanke unseres Fein-

des, ein Fenster ohne Gitterwerk, und zwar nahe an der Erde.

Blumenthal. Was sagst du? Ein Fenster ohne Gitter?

Johann. So ist's. Inwendig ein grüner Vorhang, halb zugezogen.

Blumenthal. Das ist die Werkstätte des Alten.

Johann. Ueberdem geht es in einen Winkel, wo Niemand hinkömmt, und wo wir ungestört unsere Batterieen anlegen können.

Blumenthal. O herrlich! herrlich!

Johann. Aber, Herr Rittmeister! ich setze den Fall, wir unternehmen die Attaque mit Glück . . . .

Blumenthal. Woran ich nicht zweifle.

Johann. Wir dringen bis in das Innere der feindlichen Festung . . . .

Blumenthal. Das hoff' ich.

Johann. Und führen unsere schöne Beute triumphirend heraus: was werden Sie dann weiter thun? — Welche Absicht haben Sie mit dem Mädchen?

Blumenthal. Welche Absicht? Ei, nun, ist sie ein albernes, schüchternes Gänschen, dann bring' ich sie, und zwar ohne weitere Ranzion, zu ihren Verwandten. Ist sie aber, welches ich

hoffe und vermuthe, verständig, schön und liebenswürdig zugleich, dann werde ich lebenslang ihr Beschützer bleiben. Ich führe sie zu meinem Onkel und — nehme sie zur Frau.

Johann. Was? zur Frau? Ha! ha! ha! ha! Sie und eine Frau; nun wahrhaftig, da würde denn doch einmal ein Roman bis auf die letzte Blattseite durchgespielt.

Blumenthal. Dahin muß es doch endlich kommen. Ich bin das lose Spiel mit Weiberherzen, wobei das meinige immer unbefriedigt bleibt, überdrüssig, und ich fange an einzusehen, daß ein liebenswürdiges, braves Weib allein ein dauerndes Glück gewähren kann.

Man hört das Spiel eines Claviers, oder einer Guitarre.

Vierter Auftritt.

Josephine im Hause. Die Vorigen.

Blumenthal während des Ritornells. Sie spielt vortrefflich.

Johann. Wahr'scheinlich unsre Unbekannte.

Blumenthal. Still!

Aria.

Josephine im Innern des Hauses, nicht sichtbar.

Des Lebens Frühling blüht mir kaum,
Und freudenleer sind meine Tage.

Mir ist die Welt ein öder Raum,
Den nichts belebt als meine Klage.
Ihr, die Hülf' und Schutz der Unschuld weihn,
O kommt! o kommt! mich zu befrei'n! —

Blumenth. Welch' eine göttliche Stimme!

Johann. Des Lebens Frühling blüht mir kaum!

Blumenth. Welche liebliche Manier!

Johann. Und freudenlos ꝛc. ꝛc.

Blumenth. Schweige!

Josephine wie oben.
Beraubt der Freiheit muß ich hier
Stets einsam vertrauren mein Leben;
Doch leise sagt mein Herz es mir,
Es ward mir zur Freude gegeben.
Ihr, die Hülf' und Schutz ꝛc. ꝛc.

Blumenth. Die Liebe wird dein Retter seyn.
Sie kömmt, dich zu befrein.

Josephine. Welche Stimme! o welch' ein Glück!
Liebe, du erscheinst, mich zu retten.
Nahet endlich der Augenblick,
Der sie lößt die drückenden Ketten?

Blumenth. Hoffe! Die Liebe wird dein Retter seyn,
Sie kömmt ꝛc. ꝛc.

Josephine. O! fasse Muth, die Liebe wird ꝛc. ꝛc.
Ja, sie erscheint, dich zu befrei'n.

Blumenthal nach einer kleinen Pause, während welcher die Musik im Hause endigt. Wenn ich nur mit einem Blick sie sehen könnte.

Johann. Ich glaube, das arme Kind würde Ihren Wünschen zuvor kommen, wenn es nur möglich wäre.

Blumenthal. Doch, warum sie sehen? Eine solche Stimme kann nur das Eigenthum einer bezaubernden Schönheit seyn.

Johann. Zuverlässig.

Blumenthal. O! ich sehe sie im Geiste. Eine runde, volle Gestalt; ein feuriges Auge; ihr ganzes Benehmen voll Munterkeit und Leben. — — Ha! du alter Pantalon! du sollst den neidischen Blick die längste Zeit an ihren Reizen geweidet haben.

Johann. Wir wollen ihn lehren, Musje Drachenhaupt, daß Schönheit und Liebenswürdigkeit, wenigstens für Jedermanns Auge, ein Gemeingut ist, und daß Mütterchen Natur ihre feine Arbeit nicht für so einen alten verdorrten Lüstling macht! — — zu Blumenthal: Ziehen Sie sich jetzt in unsern Gasthof zurück und entwerfen Sie dort den Plan zum Hauptangriff; ich werde indessen einige Scharmützel wagen, und hoffe . . . . . .

Blumenthal ins Wort fallend und nach der Thür von des Malers Wohnung zeigend. Ha! die Thüre öffnet sich. Still!

Fünfter Auftritt.

Drachenhaupt verschließt im Herausgehen sorgfältig die Thür. Franz, die Vorigen.

Johann. Ha! das ist unser Mann!

Blumenthal. Komm, wir wollen uns entfernen.

Beide gehen in den Gasthof.

Drachenhaupt, der den Blumenthal bemerkt. Wer ist der Husarenofficier?

Franz. Kenn' ihn nicht. — Doch kurios! — Was der nur so früh hier zu suchen hat?

Drachenhaupt. Wahrscheinlich wieder so ein Nachtvogel, der sich die Flügel verbrennen wird.

Franz. Besonders wenn es ihn etwa gelüstet, um Ihr Lichtlein zu schwärmen. Da ist schon mancher im Rauch aufgegangen. Sie wittern das Ungeziefer auf hundert Schritt. Ja, ich sage immer: Herrn Drachenhaupts Nase reicht über unser Sackgäßchen hinaus.

Drachenhaupt. Das lernt sich, Alter! — Seitdem ich durch meiner Schwester Tod zu Josephinens Besitz gekommen bin und Vormundsstelle bei ihr vertrete, ist es gerade, als wenn der ganze Troß junger Schnapphähne, der in unserer Stadt vegetirt, sich gegen meine Ruhe verschworen hätte.

Franz. Nehmen Sie mir's nicht übel. Wären Sie blos Vormund geblieben, dann würde man Sie ungehudelt lassen. Aber den Liebhaber eines jungen achtzehnjährigen Mädchens zu spielen, das ist für einen bejahrten Mann ein gefährliches Wagestück. — — Mir blühn auch keine Rosen dabei. Ihr ganzes Hausgesinde haben Sie fortgejagt, weil Sie keinem Menschen trauen; und der alte ehrliche Franz muß nun den Koch, den Hausmeister, den Aufwärter, und Gott weiß, was alles machen.

Blumenthal und Johann erscheinen am Fenster des Gasthofes.

Blumenthal zu Johann. Gieb genau acht, was sie mit einander reden.

Franz. Also — in den Hof von Holland soll ich gehen?

Drachenhaupt. Ja, und erkundigst dich nach einem gewissen Legrand, Kunsthändler aus Lion.

Blumenthal leise zu Johann. Legrand, hörst du?

Drachenhaupt. Er muß gestern Abend hier angekommen seyn, wie er in seinem letzten Briefe mich versicherte. Sollte er noch schlafen, so wartest du, bis er aufgestanden, und führst ihn dann zu mir in meine Werkstatt. Du selbst;

hörst du? und daß du mir ja nicht etwa einen Unrechten bringst.

Franz. Dafür steh' ich. Legrand also heißt er; und wie sieht er ohngefähr aus?

Drachenhaupt. Das weiß ich nicht; denn ich habe ihn in meinem Leben noch nicht gesehen.

Franz. Wissen Sie auch nicht, wie alt er ist?

Drachenhaupt. So — gegen Vierzig.

Franz. Schon gut; verlassen Sie sich auf mich; ich bringe den Rechten. indem er gehen will, kehrt er wieder zurück. Aber, da fällt mir eben ein: — ist es auch klug, daß wir alle Beide das Haus verlassen? Mamsell Josephine . . . . .

Drachenhaupt. O! die liegt noch im tiefen Schlafe. Selbstgefällig. Ich habe so meine Maximen, ich. — — Da ich heute nothwendig ausgehen mußte, um bei der Gemäldeausstellung meine letzte Arbeit auf der Galerie in das rechte Licht zu setzen: so hab' ich weislich die verflossene Nacht Josephinen bis um 3 Uhr mit tausenderlei Dingen beschäftigt. Nun bin ich sicher, daß sie bis in den Tag hinein schlafen wird.

Franz. Der Henker noch einmal! das haben Sie klug ausgedacht.

Man sieht zwischen den Jalousien des Dachfensters hindurch ein Billet an mehrern zusammen geknüpften Bändern langsam herunter lassen.

Drachenhaupt. Ehrlicher Franz! Wie sehr beklage ich dein zunehmendes Alter! — Deine Augen werden täglich trüber und dein Gehör schwächer. Franz bemerkt das herunter sinkende Billet. Nur dieß allein hat mich bestimmt, deinen Vetter aus Tyrol, dessen Einfalt und Ehrlichkeit du mir so sehr rühmst, in meine Dienste zu nehmen.

Franz etwas pikirt, indem er das herunter gehende Billet immer mit seinem Blick verfolgt. Ja, ja! meine Augen werden täglich trüber.

Drachenhaupt. Deswegen aber behältst du doch deinen Dienst bei mir.

Franz wie oben. Ja, wie Sie sagen: ich bin taub und blind.

Drachenhaupt. Das sage ich nicht. Nur . . . . .

Franz. Nicht wahr? Sie sind es allein, der Alles beobachtet, dessen Scharfblick nichts entgeht?

Drachenhaupt. Wozu jetzt diese Frage?

Franz. Sie glauben auch, daß Mamsell Josephine jetzt im tiefsten Schlafe liegt, und daß sie die Mittagsstunde herbei träumen wird.

Drachenhaupt mit Ungeduld. So erkläre

dich endlich, was deine albernen Fragen bedeuten.

Franz dreht ihn herum und zeigt ihm das Billet, welches jetzt ohngefähr drei bis vier Fuß von der Erde schwebt. Merken Sie noch nichts?

Drachenhaupt. Himmel! was seh' ich!

Johann leise zu Blumenthal. Das war für uns bestimmt. O! verdammt!

Blumenthal und Johann entfernen sich von dem Fenster.

Franz. Es muß doch noch nicht so gar schlimm mit meinen Augen stehen. Trotz dem, daß sie mir sechszig Jahre gedient haben, thun sie ihre Schuldigkeit besser noch, als die Ihrigen.

Drachenhaupt, indem er hinzu geht, um das Billet abzunehmen. Man muß es behutsam ablösen, damit sie nicht argwöhnt, daß es in unrechte Hände gekommen sey. Nachdem er das Billet losgebunden. Aber, wie Teufel! hat sie nur den Weg in die Dachkammer gefunden? — Laß doch einmal sehen, was sie schreibt.

Blumenthal und Johann treten aus dem Gasthause; sie schleichen sich in den Hintergrund, um zu lauschen.

Drachenhaupt geht einige Schritte vor und liest. „Der Antheil, welchen Sie an meinem Schick„sal zu nehmen scheinen, giebt mir den Muth, „diese Zeilen an Sie zu schreiben, und die Hoff„nung, durch das Band, an welchem ich sie her-

„ablasse, Ihre Antwort zu erhalten.“ Blumenthal nimmt schnell seine Schreibtafel, reißt ein Blatt heraus, um die Antwort darauf zu schreiben, wobei Johann's Rücken ihm statt eines Tisches dient. „Lassen Sie mich Ihren Na„men wissen,“ Blumenthal schreibt; Drachenhaupt stockt im Lesen. — Das verdammte Gekritzel, und noch dazu mit Bleifeder. Kaum kann ich's entziffern.

Franz nimmt seine Brille heraus, setzt sie auf, und sieht nebst Drachenhaupt in den Brief, lesend: „Unter„richten Sie mich von Ihrem Plan, Blumenthal schreibt immer da, wo eine Beantwortung nöthig wird, „und „was ich von Ihrer gütigen Theilnahme hoffen „darf. Mich bewacht mit hundert Augen ein „alter, eifersüchtiger — — eifersüchtiger — — er kann das folgende Wort nicht heraus bringen.

Franz lesend: Eifersüchtiger Geck! —

Drachenhaupt. Was?

Franz. So wahr ich lebe! da steht: ein Geck.

Drachenhaupt lesend: „Der Vieles mit „der Bestie gemein hat, von welcher sein Name „entlehnt ist.“ — — Nun, bei'm Teufel! das ist stark!

Franz. Impertinent!

Drachenhaupt lesend: „Der aber doch zu „überlisten seyn wird.“ — — Nun, das wollen wir sehen!

Franz, neugierig. Weiter! Weiter!

Drachenhaupt lesend. „Mein Vater starb „als Officier auf dem Bette der Ehre. Ich habe „einiges Vermögen, eine — wie man mir sagt „— nicht unangenehme Bildung, und bin 18 „Jahre alt. Ausser dem besitze ich viel guten Hu„mor, einen unternehmenden Geist, und ein Herz „voll Gefühl, welches ich demjenigen biete und „weihe, der meine Sclavenketten lösen wird. —

Josephine."

Blumenthal. O! herrlich! herrlich! Er schleicht sich bei dem Folgenden näher herbei.

Drachenhaupt lesend: „Postscriptum. „Jeden Morgen um diese Zeit können wir uns „vermittelst des herabgelassenen Bandes unsere „Gedanken, und den Erfolg unserer beiderseiti„gen Unternehmungen mittheilen. Befestigen „Sie Ihre Antwort sogleich an dasselbe. Blumenthal giebt Johann, was er geschrieben, und dieser knüpft das Billet so schnell, als möglich, an das herunter hängende Band. „Benachrichtigen Sie mich dann durch „einen Zusammenschlag der Hände, daß ich es „ohne Gefahr herauf ziehen kann." Drachenhaupt steht einige Augenblicke, die Augen starr auf das Billet geheftet, unbeweglich da.

Johann leise zu Blumenthal. Alle Teufel! das Signal können wir ohnmöglich geben, ohne daß man uns entdeckt.

Drachenhaupt, immer den Blick auf das Billet. Ha! diese Kühnheit, diese Entschlossenheit, dieser Muth machen mir das Mädchen nur um so liebenswürdiger.

Blumenthal leise zu Johann. Was sollen wir thun?

Drachenhaupt, wie oben. Sie lästert mich; und doch kann ich sie nicht hassen.

Franz. Wie? Nach all' den Ehrentiteln, die sie Ihnen hier giebt, können Sie noch ...

Drachenhaupt. Die Hexe hat mich bezaubert.

Franz. Bei meiner armen Seele! indem er, sich verwundernd, die Hände zusammen schlägt, da steht mir mein Verstand still. — Wahrhaftig, ich bedaure Sie.

Bei Franzens Händeschlag wandelt Blumenthals Billet hinauf und verschwindet im Dachfenster.

Johann leise zu Blumenthal, dem aufgezogenen Billet nachsehend. Sehn Sie da, unser postillon d'amour geht ab.

Blumenthal. Laß uns eilen, daß wir fortkommen.

Blumenthal und Johann schleichen vorsichtig in den Gasthof.

Sechster Auftritt.

Drachenhaupt. Franz.

Franz. Bedenken Sie doch nur Ihre Jahre und Josephinens Jugend; die Unbändigkeit ihres Gemüths — —

Drachenhaupt. Das eben ist's, was sie in meinen Augen nur immer liebenswürdiger macht.

Franz. Wir sind alle Beide das Spielzeug ihres Muthwillens, und wenn Sie Ihre Autorität nicht zu behaupten suchen: so hackt sie uns am Ende das Kraut auf dem Kopfe.

Drachenhaupt. Schweige! — Jetzt ist handeln besser, als predigen. Indem er nach dem Fenster sieht. Aha! Sie hat das Band schon wieder hinauf gezogen. Wahrscheinlich glaubte sie, die Antwort daran zu finden.

Franz. Die wird einmal große Augen machen, wenn sie die leere Schleife sieht. Ha! ha! ha! ha! Mamsell Josephine! auch einmal angeführt.

Drachenhaupt, indem er nachsinnend herum geht. Sicher war das Billet für den Husarenofficier bestimmt, der vorhin da herum schlich.

Franz. Das glaub' ich fast selbst.

Drachenhaupt wie oben. Er gieng in das Maltheser-Kreuz. — Ein Officier von Bedeu-

tung miethet sich da nicht ein. — Vermuthlich ist es so ein Glücksritter der gewöhnlichen Art. — — — Für's Erste muß man ihn mit möglichster Klugheit beobachten; seine Plane und Wege erforschen, ohne ihn selbst es merken zu lassen; alsdann legt man die Contremine an, und sprengt den jungen Herrn in die Luft.

Franz vor sich. Du lieber Himmel! da giebt's einmal wieder alle Hände voll Arbeit für den alten Franz.

Drachenhaupt wie oben. Ja, das ist der sicherste Weg, mich vor Zudringlichkeit zu schüzzen, und Josephinens Uebermuth zu strafen. Zu Franz: Du, mein alter, ehrlicher Freund, gehst sogleich ins Haus zurück, verriegelst alle Thüren, vorzüglich die, welche auf den Vorplatz führen, und beobachtest Josephinen genau, bis ich zurück komme.

Franz. Vor allen Dingen sollt' ich doch erst meinen Vetter aufsuchen, der heute früh hier eintreffen muß.

Drachenhaupt sieht auf seine Uhr. Nein, das kann jetzt nicht geschehen. Ich muß auf die Galerie, und alle Beide dürfen wir nun das Haus nicht verlassen. Dein Vetter hat ja deine Adresse; er wird sich schon zurecht finden. — Fort! fort! in's Haus, und daß du mir Nie-

mand hinein lässest, es mag auch kommen, wer da will!

Franz. Den Bilderhändler aus Lion also auch nicht?

Drachenhaupt. Auch ihn nicht. — Kurz, kein lebendiges Wesen. Bei diesen Worten schiebt er Franzen ins Haus hinein und verschließt die Thüre von aussen.

Siebenter Auftritt.

Drachenhaupt allein.

Drachenhaupt. Ah! Man glaubt also doch, mich überlisten zu können. — Mein gutes Kind! der erste Versuch hat nicht den besten Erfolg für dich gehabt. — Ich habe dadurch meinen Feind kennen gelernt, und die Schlauheit eines Husarenofficiers ist mir so fürchterlich nicht. — — Wir wollen sehen, wer den Preiß erringt. — Er geht auf der linken Seite der Zuschauer ab.

Achter Auftritt.

Johann erscheint gleich an der Thüre des Gasthofs und sieht dem Maler nach. Wenn dieser gänzlich verschwunden, tritt auch Blumenthal heraus. Letzterer in einem Frack, falscher Titusperücke und großem dreieckigem Huth.

Johann springt an die Ecke der Straße, wo der

Maler abgegangen, kömmt dann schnell zurück. Jetzt sind wir sicher. Er hat den Weg nach dem Bildersaal genommen.

Blumenthal noch mit Anziehen beschäftigt. Excellent! daß ich zufällig den Frack und die Titusperücke noch in meiner Garderobe fand. — Ich hätte nie gedacht, daß sie mir jemals so gute Dienste leisten würden. — So! — Wie meinst du? Hab' ich nicht einige Aehnlichkeit mit einem 40jährigen Franzosen?

Johann, ihn betrachtend. Nicht übel! — — gar nicht übel; — aber daß der alte Fuchs Sie für den Kunsthändler, den er aus Lion erwartet, ansehen und nehmen wird, daran zweifle ich doch sehr.

Blumenthal. Mit deinen verdammten Zweifeln! — Er sagte ja, daß er ihn in seinem Leben nicht gesehen habe. Ich bin ihm auch völlig unbekannt; also handelt es sich blos um den Namen, und ich usurpire den des Kunsthändlers. — Kurz, ich eile dem Pinsler nach auf die Bildergalerie; ein alter Kammerdiener meines Oheims ist Aufseher dort; zwei Worte, und er leistet mir gewiß alle mögliche Hülfe. Ich verweile mit staunender Bewunderung vor einem von Drachenhaupts Gemälden, wende mich endlich an ihn selbst, um den Namen des Künstlers

zu erfahren; er entdeckt sich; ich nenne mich Legrand aus Lion; wir umarmen uns als Bekannte mit aller Herzlichkeit, und das Uebrige kannst du dir selbst hinzudenken. — — — Sorge du nur, während ich den Feind so grade im Herzen fasse, die Aussenwerke seines verschanzten Lagers auf's genaueste zu recognosciren, um auf jeden Fall auch hier mit Erfolg wirken zu können. Ich wette, ehe die Sonne untergeht, wird ein neuer Lorbeer um meine Stirne gewunden. Er geht ab.

Neunter Auftritt.

Johann allein.

Ihm nachsehend. Nun, wenn wir hier Sieger bleiben, dann können wir keck mit dem Fürsten der Hölle anbinden, und er wird total geschlagen. — — Es ist doch ein verdammter, toller Streich, sich in ein Mädchen zu verlieben, von dem man noch keine Fingerspitze gesehen! — — Ich fürchte nur, der Alte wird Unrath merken und meinen Herrn mit der langen Nase abziehen lassen; er ist zu pfiffig, zu fein. — Wie aber, wenn der Coup gelänge, und mein Herr alle seine tollen Streiche damit krönte, daß er das Mädchen wirklich zur Frau nähme? — Alle Sporteln, welche mir seine vielfältigen Liebschaften

bis hieher abwarfen, hätten dann mit einemmal ein Ende, und der Ruin meiner Finanzen wäre unvermeidlich. — — Indessen, die Sache von der andern Seite betrachtet, kömmt sie mir weniger gefährlich vor. — Das Mädchen zählt erst 18 Jahre; sie scheint viel Temperament, viel Leichtfertigkeit zu haben, und mein Herr ist, wie alle Männer, die die Welt kennen, ein wenig eifersüchtig. Er wird mich bezahlen, um die schöne Hälfte zu bewachen, und sie wird bezahlen, um mir den Mund zu stopfen; meine Einkünfte verdoppeln sich; die Hochzeitgeschenke dazu gerechnet, hoffe ich bald für die Zukunft gedeckt zu seyn, und einen ehrenvollen Rückzug von dem Schauplatz der großen Welt unternehmen zu können. — — Ja, ja! das ist die klügste Parthie, die ich ergreifen kann. Also, frisch in den Kampf mit dem alten Drachen, und nach errungenem Siege ruhn wir auf unsern Lorbeern aus.

Recitativ.

Heimlichen Ränken
Und losen Schwänken
Ruf' ich: lebet wohl! dann zu.
Ihr Freudenverächter,
Ihr Keuschheitswächter,
Dann stör' ich nicht mehr eure Ruh.

Aria.

In's Vaterland kehr' ich zurücke.

Dort blüht mir ein schöneres Glücke.
Dort drückt mir freundlich Jeder die Hand.
Ich wähle das reizendste Mädchen;
Sanft umschlingt mich der Ehe Band.
Freude weckt mich jeglichen Morgen.
Ich athme Freiheit überall.
Ach! da fliehen die bangen Sorgen,
Bei'm ländlich fröhlichen Mahl.
Das sanfte Gemurmel der Bäche,
Das Lied der Lerch' und Nachtigall,
Das frohe Geblök der Heerden all,
Der Hirtenflöte süßer Schall,
Das wiehernde Roß im fetten Thal,
Und all der Töne Wiederhall:
Die Nachtigall,
Die Heerden all,
Der Flöte Schall,
Der Wiederhall,
Dieß füllet dann
Mein Herz mit Freuden,
Mit Wonn' und Lust,
Natur, an deiner Brust! —
In's Vaterland rc. rc.

Er lauscht einige Augenblicke. Ha! ich höre kommen. er sieht sich in den Straßen behutsam um. Was seh' ich? So wahr ich lebe! mein Herr mit dem Alten. Sie scheinen ziemlich vertraut mit einander. Ich muß horchen, wie die Sachen stehen. — Nur vorsichtig, daß mich der Alte nicht erblickt.

Er geht auf die Seite von des Malers Hause, und

wenn Blumenthal und der Maler vorgetreten sind, schleicht er sich hinter diese.

Zehnter Auftritt.

Drachenhaupt und Blumenthal kommen Arm in Arm aus der Straße. Johann, versteckt.

Drachenhaupt. Ich bedaure sehr, mein lieber Herr Legrand, daß ich in Ihrer Muttersprache nicht geübt genug bin, um —

Blumenthal. A parbleu! Niks bedaur, niks bedaur. Jk seyn Freund von der teutſ Sprak, und bin h'erfreut, mik in Teutſland darin ſu perfectionir.

Drachenhaupt. Sie glauben nicht, welche Freude es mir macht, Sie persönlich kennen zu lernen.

Blumenthal. Ah! Sie seyn viel öflik, mein lieber Err Drachenkopf. Ihr Bekanntschaff mir mak ebenfalls ein haußerordentlik Verknügen.

Drachenhaupt. Ihnen allein verdanke ich das ungewöhnliche Glück, welches meine Arbeiten in Frankreich machen.

Blumenthal. Sie aben ſu kros Bescheidenheit. Ihr Meisterstük muß maken Klük in

der kanz Welt. Die letzt' Arbeit von Ihre Pinsel, die ik aben kesehn in der Salon, Ihre Leda! Diable m'emporte! sie seyn göttlik!

Drachenhaupt. Ich habe es bemerkt, mit welchem innigen Vergnügen Sie diese Leda betrachtet haben, und ich bin stolz auf Ihren Beifall.

Blumenthal. Es schweben immer nok vor mein Phantasie. Dieser Altung, der Colorit, der kanz Ensemble . . . Mais, wollen Sie mir nikt avertir von Ihr Wohnung?

Drachenhaupt, indem er auf sein Haus zeigt. Hier allernächst. — Haben Sie die stille Hingebung, das Vergessen der ganzen Welt in meiner Leda bemerkt?

Blumenthal. Ah! Monsieur! Wie mir hätt' können échappir das? Ik aben alles admirir bis auf der kleinst Pinselstrich. Mais surtout der Kopf — O! der Kopf seyn hallerliebst! seyn henglisch. Man wünsch sik su seyn der, der . . . . . Ah mon Dieu! comment s'appelez der kros weiß Vogel?

Drachenhaupt. Der Schwan.

Blumenthal. Riktik! der Schwan Jupiter wünsch man sik su seyn.

Drachenhaupt. Und wie finden Sie die vollen runden Arme; die zarten Hände . . .

Blumenthal. O! das seyn ein Natur! . . . .

Drachenhaupt. Und die Ruhe der Landschaft; die Azurbläue des Himmels?

Blumenthal. Alles seyn vortreflik, wie kesagt, alles. — Mais, kommen Sie dok in Ihr Wohnung, dort können wir sprek mit mehr Bequemlikheit, von der Konst und Ihr unique tableau.

Drachenhaupt. Gehorsamer Diener! Aber Sagen Sie mir doch, wie es zugieng, daß man Ihnen so früh schon den Eingang in den Bildersaal gestattete?

Blumenthal. Als eine fremd amateur der Konst, man hat mir klaich gegeb die Entree hohne Umständ. — — A présent ik bitten sehr, mik su führ in Ihr Aus. Ik brenn vor Hongeduld su sehn Ihr atelier, Ihr Zimmer von die Arbeit.

Drachenhaupt bei Seite. Der treibt ja gewaltig, um in das Haus zu kommen. Dahinter steckt Etwas.

Blumenthal, ebenfalls bei Seite. Das verdammte Zögern!

Drachenhaupt wie oben. Sollte es vielleicht gar nicht Legrand seyn? — Ich muß ihn genauer prüfen. Unbefangen zu Blumenthal: Sagen

Sie mir doch, wie gieng es Ihnen mit meiner Antigone?

Blumenthal. Votre Antigone? — O! ik aben damit einkelegt viel Ehre.

Drachenhaupt. Sie erhielten zehntausend Livres dafür.

Blumenthal. Kanz rekt. Ein Bagatelle, ein Kleinigkeit für ein solk Arbeit. Der Oedip seyn allein so viel werth.

Drachenhaupt. Erhielt das Stück nicht der Herzog von . . . von . . . . wie heißt er doch?

Blumenthal. Le Duc de Penthievre.

Drachenhaupt. Herzog von Penthievre, ganz recht. — — Und meine Lais, an wen verkauften Sie die?

Blumenthal. Votre Lais? — Die aben behalt der Hersbischoff von Paris.

Drachenhaupt. O! Sie scherzen, mein Herr. Lacht.

Blumenthal unruhig. Pas du tout, Monsieur! Ik sprecken in vollkommener Ernst.

Drachenhaupt. Ha! ha! ha! sie war ja faselnakt gemalt. Und ein Erzbischof? — —

Johann vor sich. O weh! o weh!

Blumenthal sich schnell fassend. Eh pourquoi? — Er seyn ein von der aufgeklärt Geist-

lik, und ein kroße amateur von die Natur sans voile.

Drachenhaupt. Und was hat er dafür bezahlt?

Blumenthal. Fönfhondert Louis.

Drachenhaupt. Wahrscheinlich werden Sie das Geld mitgebracht haben?

Blumenthal stutzt, faßt sich jedoch schnell. Mitgebrakt? Non, Monsieur. — — Sie bekomm Ihr Besahlung durk ein lettre de change, payable in vier Wocken.

Johann wie oben. Das war klug.

Blumenthal. O! Sie brauk niks su fürcht. Die Err Hersbischof seyn ein gute Besahler.

Drachenhaupt. O! ich versichere Sie, daß ich deswegen nicht den geringsten Kummer habe. — Apropos, mein lieber Herr Legrand, schon lange trage ich eine Idee zu einem Gemälde mit mir herum. Ich wünschte zu wissen, ob Sie sie der Ausführung werth halten?

Blumenthal. Vielleikt ein sujet historique?

Drachenhaupt. Sogleich werde ich Ihnen meine Idee mittheilen. Das Ganze besteht aus zwei Figuren. Die erste, ein alter Maler, der jedoch noch nicht über die guten Jahre hin-

aus, und der Vormund eines jungen, reizenden Mädchens ist, welche ihm bei seinen Arbeiten zum Modell weiblicher Schönheit dient; übrigens ein kraftvoller Fünfziger, *Blumenthal fängt an unruhig zu werden*, mit einer scharf markirten Physiognomie, einem feurigen Blick, und von kühner Entschlossenheit, wie Sie hier dergleichen finden werden.

Johann *vor sich.* Alle Teufel! wo will das hinaus?

Drachenhaupt. Die zweite Figur: Ein junger Libertin, ein Wagehals, voll List und Gewandtheit. Eine schlanke, angenehme Figur; ein sprechendes Auge. — — Ich habe dazu ein Original in der Nähe. — Dieser junge Abentheurer hat den Vorsatz gefaßt, sich in das Haus des Malers zu schleichen. Da nun der Alte seine Thüre nicht eben jedem Lüstling öffnet: so verkleidet sich jener, wirklich mit einer originellen Schlauheit, als Bilderhändler. Der Maler aber, welcher gewohnt ist, seine Leute ein wenig scharf auf's Korn zu nehmen, schöpft Verdacht, und um seiner Sache gewiß zu seyn — *lächelnd* spricht er mit ihm von einer Antigone, welche er niemals malen wird; von einer Lais, an die er in seinem ganzen Leben nicht gedacht hat. *Auf Blumenthal zeigend, indem er ihn scharf fixirt.* Der junge

Mensch wird verwirrt; schaamroth; er weiß nicht, wohin er sein Gesicht verbergen soll. Laut lachend. Nun, mein Herr! was halten Sie von dem Bilde? Ist die Idee nicht allerliebst, nicht eingreifend?

Blumenthal vor sich, indem er sein Gesicht zu verbergen sucht. Eingreifend! ja, hol mich der Teufel! das ist sie.

Johann, indem er sich weiter zurück zieht. O! verdammt! Alles ist verlohren!

Blumenthal sucht sich zu fassen. Mais, Monsieur! Mein Err, ik nit kann begreif. vor sich. Was soll ich sagen?

Drachenhaupt. Ich bitte Sie, mein Herr! ängstigen Sie sich nicht so sehr ab, um Ihre gute deutsche Muttersprache zu radbrechen. — Ich weiß ja nun doch, daß Sie nichts mehr und nichts weniger sind, als ein verkleideter Liebhaber meiner Mündel. Indem er sich ihm mehr nähert und ihn genauer betrachtet. Ha! ich müßte mich sehr irren, oder ich erkenne in dieser Gestalt den Husarenofficier wieder, den ich vorhin hier antraf.

Blumenthal sucht sich den Blicken des Malers zu entziehen. In seinem natürlichen Ton. Mein Herr! Ich weiß nicht . . . . Ihr Verdacht . . . . Wenn Sie glauben . . . .

Drachenhaupt ihn ganz in der Nähe betrach-

tend. Er ist's! So wahr ich lebe! Nun, ich muß bekennen, der Angriff war eben so listig, als rasch. Er macht Ihrem Unternehmungsgeist Ehre. — Kaum hab' ich Sie auf diesem Platze in Husarenuniform gesehen, so erblicke ich Sie auch schon wieder als französischer Elegant gekleidet in der Bildergalerie, meine Leda bewundernd. Wahrhaftig! der Streich wäre Ihnen ganz gelungen, hätten Sie Ihre geheimen Absichten nicht durch die Ungeduld, womit Sie den Eintritt in mein Haus begehrten, verrathen. Merken Sie sich die Lehre, und um der Sittlichkeit willen bitte ich Sie, verkaufen Sie keine nackte Lais mehr *ihn nachäffend* an ein Hersbischof, ein von die aufgeklärt Geistlik, die seyn kroße amateur von die Natur sans voile.

Er geht laut lachend in seine Wohnung.

Eilfter Auftritt.

Blumenthal, welcher unbeweglich da steht. Johann.

Johann *kömmt näher, so bald Drachenhaupt in das Haus ist.* Nun, Herr Rittmeister? —

Blumenthal. Verdammte Geschichte! — Hat mich der alte Gaudieb in meinem eigenen Netze gefangen. — O! ich möchte rasend werden!

Johann. Ich hab's ja vorher gesagt! — Mit dem richten wir nichts aus. — Lassen Sie uns nur das ganze Project auf der Stelle aufgeben. — Wir machen uns vor der ganzen Stadt lächerlich.

Blumenthal. Ich seh' es leider ein, daß wir am Ende den Kürzern ziehen werden. — Aber so um nichts und wieder nichts die Attaque angefangen zu haben, das geht nicht an, wenigstens wollen wir uns fechtend zurück ziehen, vielleicht, daß wir irgend eine Blöße des Feindes entdecken, und sie zu unserm Vortheil nützen können.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Jakely Frührebe kömmt durch eine Queerstraße, er trägt einen alten Tornister, mehrere Pakets und in jeder Hand einen Brief.

Jakely, Straßen und Häuser anstaunend. By Gott; es Städtli hot wärli cha End. Mer chuunt allewill us einer Stros in'd'andre.

Blumenthal zu Johann, ohne Jakely bemerkt zu haben. Mein Brief verspricht der armen Gefangenen Hülfe, und nun sollt' ich — — —

Nein! nimmermehr! ich muß das Aeusserste versuchen!

Jakely bemerkt Blumenthal und geht auf ihn zu. Halt's mir z'guet, mine wackere Herrli! . . . .

Blumenthal sich von ihm brüsk abwendend. Geh zum Teufel!

Jakely vor sich. B'hüt's Gott der Herre! Wie'ne wüste Ma, isch selle do! — Sollt's epper min's Fründ's Herre sien. Er het us g'schriebe, daß 's em nit viel z'thun isch um a fründli G'sicht.

Johann zu Jakely, welcher sich ihm nähert. Was willst du?

Jakely. Seyd's doch so guet und ge't mir B'scheid, ob selle do die Staastros isch.

Johann. Ja, das ist sie.

Jakely. Wellen'r mer nit a zeige, woni zu dem Herre chum, der uf dem Briefle steht? er zeigt ihm die Adresse.

Johann lesend. „An Herrn Herrn Drachenhaupt, Maler, wohnhaft in der Steinstraße . . . . . .

Blumenthal schnell zu Jakely. Was? Zu dem Maler Drachenhaupt willst du?

Jakely. I, jo fryli, will i zu ihm! Wissen ihr denn nit, das i Fründskind von siem Farberieber bin?

Johann zu Blumenthal. Herrliche Entdekkung! die müssen wir nützen.

Jakely. Und wissen ihr a nit, daß se mer hen a Brief g'schriebe, i soll chumme und minem Fründ helfe d'Farbe riebe? He?

Blumenthal bei Seite zu Johann. Der Zufall ist auf unserer Seite. Ich gewinne neue Hoffnung. Zu Jakely: Du bist also der ehrliche Junge, den wir schon so lange mit Ungeduld erwarten.

Jakely. Jo fryli wohl, bin i's. — Jakely Frührebe isch min Nome.

Johann bei Seite. Jakely Frührebe. Das muß ich mir merken.

Jakely zu Blumenthal. Was wetten'r i channs rothe in mini Gidanki, was Ihr für'ne Nome hen? — — He? Sin Ihr nit der Herre, der do uf minem Briefle g'schriebe steht?

Blumenthal. Du bist ein schlauer Kautz, wie ich merke! — Ja, ich bin der Mann, den du suchst.

Jakely. Nu? — Was han i g'seit? — Chan i nit rothe, tausig Sappermost! wie'ne Z'geuner Bue? he? — Aber jetzt sagen Ihr mir a, wel min Vetterle Franz isch. I hen'n in füfze Johre nit g'sieh. —

Johann. Er ist in Geschäften ausgegangen, und wird bald wieder hier seyn.

Jakely. Sin Ihr au bekannt mit minem Vetterle?

Johann. Warum sollt' ich nicht? Ich bin ja der Vertraute seines Herrn.

Jakely *seinen Huth abziehend.* Ah! Können Ihr epper a so liebligi Bildle mohle? — Sakkertje! hett i's schier us mini Gidanke verlore, daß i'em Herre do *auf Blumenthal zeigend* selber soll min Sach in'd'Hand ge.

Blumenthal *lebhaft.* Was denn?

Jakely *zieht ein ledernes Beutelchen aus dem Gürtel, und aus dem Beutel ein Päcktchen Geld.* 'S ieschta Päckli güldene Ludedor. I wa's numme nit, wie viel's sind. Uns Herr Pfarre schickts dem Herre für's hilgli Bildl, was er us hen in'd' Chilchen eini g'mohlt. — Tausig Sappermost! Was sin Ihr 'ne g'schickte Ma! Des iesch a Bildli; chumme d'Lüet, by Gott! zwanzi Miel Wegs und luege's a, un stehn verwundert un verstarret dervor! — — Wissen Ihr a scho, daß des Pfarrers Bäsli g'heyreth het, und's Schulze Fränzli a Brut isch? — Jo, wärli, jo, wien i's g'seit ha, weren Ihr's finde im Brief. — Die vornehmschte Lüet us'm Ort hen ihre Nome

eini chrizlet. — I glaub selle do iesch's. deutet auf einen der Briefe.

Blumenthal nimmt den Brief und liest die Adresse. Ganz recht, der Brief ist an mich. Auf den andern, welchen Jakely in der Hand hat, deutend. An wen ist denn dieser da?

Jakely. Seller iesch an min Vetter Franz! Er iesch von der Mueter un der Schwester Vrenele, die uns Vetter Franz so gern het. Se hen en aber nit eigens g'schriebe; 's Nachbers Stöfli het's Vrenele a guet Wort ge, do het er en chrizlet.

Blumenthal mit bedeutendem Wink gegen Johann. Aha! Schwester Vrenele und des Nachbars Stöfli. Zu Jakely: Ja, Franz hat oft von ihnen gesprochen. Gieb nur her, mein Sohn, ich will ihm den Brief selbst geben. Er nimmt den Brief; dann leise zu Johann: Mach nur, daß wir ihn hier fortschaffen.

Jakely, indem er seine Sachen, die er nieder gelegt hat, aufpackt. Mit Verlaub, will i jez min Sach in des Herre Huus eini trage.

Blumenthal. Ganz recht. Verlegen zu Johann: Zum Teufel! was machen wir nun?

Johann zu Jakely. Aber, mein Gott! was machst du mit all den Sachen.

Jakely. Puh! Ihr verwunderet uch? Sell

iesch's lang no nit all. — Min Mueder het g'seit: Du sollscht mer nit in'd'Fremd cha wie'ne Scheereschlifer, wie'ne Hafebinder, na, du sollscht em Vetter an Ehri mache. Es soll dir nit mangle an schöni Chleider und suferi Hemdle! und do hen se mir allewill ufpakt un ufpakt. Es gröẞt Påkli hen i noch im Wirthshuus.

Johann. Was? im Wirthshause?

Jakely. Jo fryli, jo. Im Wirthshuus: in sellem, wo mer uns het eini g'fahre.

Blumenthal mit einem freudigen Wink gegen Johann. Aber, mein Sohn! wie konntest du so unvorsichtig seyn, deine Sachen unter fremden Leuten zu lassen?

Jakely unruhig. I henn se jo nit all chönne trage. — Jo, wärli jo! Ihr machen mer ganz ångstli. Es wird mer ganz chnap über's Herz.

Johann. In einem Wirthshause, wo lauter fremde Menschen aus- und eingehen, seine Sachen liegen zu lassen? — das ist der unüberlegteste Streich, den du machen konntest.

Jakely. Gott helf is! i glaub's wohl! — wo henn i nur min Kopf g'het? — Min Mueder het's mer no alliwill g'seit un alliwill g'seit: Jakely! gib Obecht uf din Sach, wenn de in a Wirthshuus chümmst. Es git der do allzit luf-

tigs G'sindel, un wie mer 'ne Hand umchert, hen se de Diebsfinger usgestreckt! — —

Blumenthal. Da hat deine Mutter sehr recht. — D'rum lauf, eile was du kannst; hole alles, was du noch zurück gelassen hast, und bring' es da zeigt auf den Gasthof in mein Haus.

Jakely. Jo, i will jo lauffe, was i cha! Seit's numme se guet und verwahren Ihr min Bagaschie do.

Blumenthal. Nur fort! Was du hier hast, ist in guten Händen.

Jakely. O! min schöni Sunntigsrock, wenn i den nit wieder find, i chratz mer d'Aeugli uße! — — halb weinend.

Johann, ihn fortführend. So geh nur. Die erste Straße rechts. Jakely verschwindet, Johann ruft hinter ihm her: In der Mitte, das Haus mit dem großen Thore, hörst du? Kömmt lachend zurück. Ha! ha! ha! ha! Er ist schon über die halbe Straße hinaus.

Dreizehnter Auftritt.

Blumenthal, Johann.

Blumenthal. Jetzt hurtig, Johann!

Johann, indem er Jakely's Sachen aufpackt. Ich verstehe Sie. — Lassen Sie mich nur machen.

In fünf Minuten stecke ich in einer tyroler Kleidung.

Blumenthal. Nimm diese Briefe, das Paket mit Geld, giebt ihm Beides, studiere dich, so viel möglich, in die Albernheiten des Jungen hinein, und vor allen Dingen ahme seine Sprache nach.

Johann. Das Letztere wird mir nicht schwer fallen. Ich bin ja auch ein geborner Tyroler.

Blumenthal. Wirklich?

Johann lachend. Das hätten Sie längst an meiner Aufrichtigkeit merken können.

Blumenthal. Ohne Taufschein glaubt dir's kein Mensch. — Doch, unsre Zeit ist kurz. Fort! Ich erwarte hier deinen Landsmann, und führe ihn in den Gasthof, welchen er für die Wohnung des Malers hält. Dort halt' ich ihn mit guter Manier so lange auf, bis er unsern Unternehmungen nicht mehr hinderlich seyn kann.

Johann schnell. Ich dränge mich als Vetter des alten Franz bei dem Maler ein; gebe der schönen Unbekannten einen Wink und werbe sie für unsre Fahnen. Sie machen das Observationscorps! postiren sich nahe an die Werkstatt des Malers; bei der ersten günstigen Gelegenheit

geb' ich Ihnen ein Zeichen; Sie kommen; ich helfe Ihnen zum Fenster herein, und haben wir alle Beide festen Fuß in der feindlichen Citadelle gefaßt: dann wollen wir ihn schon zur Capitulation zwingen. Johann geht schnell ab in den Gasthof mit Jakeli's Gepäck.

Vierzehnter Auftritt.

Blumenthal allein.

Der Zufall selbst scheint für mich wirken zu wollen. Es muß gehen. — — — Freilich ist der Plan eben so gewagt, als ungewöhnlich. Doch eben darum läßt sich hier ein glücklicher Erfolg hoffen. — — — O! wenn ich den alten, verschmitzten Sünder überlisten könnte, was würde ich d'rum geben! — — Er hat mich zu schändlich auf den Sand gesetzt. Das darf er nicht umsonst gethan haben. Ich muß mich rächen.

Fünfzehnter Auftritt.

Der Vorige. Franz, Drachenhaupt, kommen beide aus dem Hause; der Letztere verschließt selbst die Thüre.

Drachenhaupt. Es ist nicht später, als neun Uhr.

Franz. Ganz gewiß läuft der arme Junge schon in der Stadt herum, und ängstigt sich ab, um uns zu finden. — Er erblickt Blumenthal, welcher nach der Gegend hinsieht, wo Jakely abgegangen ist. Was der Henker! da ist ja unser guter Freund immer noch.

Blumenthal, welcher jetzt erst den Maler und Franz bemerkt, bei Seite: Alle Wetter! was wird's nun wieder geben! Gefaßt zu Drachenhaupt: Erschrecken Sie nicht, mein Herr! mich immer noch hier zu finden.

Drachenhaupt. Warum erschrecken? lächelnd Sie sind ja so furchtbar nicht.

Blumenthal. Sie entfernten sich vorhin so schnell, und ich konnte doch unmöglich den Kampfsplatz verlassen, ohne Ihnen, als meinem siegreichen Ueberwinder, meine Huldigung dargebracht zu haben.

Drachenhaupt. Ich habe also jetzt nicht die Ehre, mit Herrn Legrand aus Lion zu sprechen.

Blumenthal mit Würde. Nein, mein Herr! Sie sprechen wirklich mit dem jungen Libertin, mit dem Wagehals, welchen Sie vor wenig Minuten durch Ihren Pinsel verewigen wollten. Ausserdem nenne ich mich Blumenthal, bin der Neffe des Generals Kollenberg und Rittmeister unter den Husaren.

Drachenhaupt vor sich, ein wenig stutzend. Der Neffe des Generals Kollenberg?! —

Blumenthal. Der es nie vergessen und es selbst allen seinen Bekannten erzählen wird, mit welcher Ueberlegenheit an List Sie ihn aus dem Felde schlugen. Vor sich: Alles ist verlohren, wenn jetzt der tyroler Bube kömmt!

Franz ungeduldig. So machen Sie doch fort. — Wir müssen ja meinen Neffen aufsuchen. — Oder soll ich allein gehen?

Drachenhaupt zu Franz. Den Augenblick.

Blumenthal. Unter gebildeten Nationen ist es Sitte, daß die Anführer kriegführender Heere, nach geendigtem Feldzuge, sich gegenseitig einige Höflichkeiten bezeigen. — Ich habe Ihnen schon bewiesen, daß ich diese Sitte achte, und hoffe, daß auch Sie keinen Groll weiter gegen mich haben werden.

Drachenhaupt. Nein, zuverlässig nicht. — Im Gegentheil bin ich Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir eine so schöne Gelegenheit gaben, meinen Namen berühmt zu machen. — — Der Triumph über einen so raschen Angreifer macht einem alten Invaliden viel Ehre.

Blumenthal vor sich, mit ungeduldigen Blicken nach der Thür des Gasthofs. Auch Johann kömmt noch nicht.

Drachenhaupt. Sie sind sehr unruhig, wie es scheint? Was fehlt Ihnen?

Blumenthal. Durchaus nichts. Ganz und gar nichts. Vor sich. Ich brate an einem langsamen Feuer.

Drachenhaupt. Wollen Sie etwa die Attaque erneuern, und bleibt der Succurs zu lange aus?

Blumenthal vor sich. Nichts entgeht doch dem Scharfblick des alten Philisters! Zu Drachenhaupt. Wie? Sie glauben, ich würde zum zweitenmal mit Ihnen anbinden? — Nein, wahrhaftig nicht. Ich habe Ihre Ueberlegenheit zu sehr gefühlt, und überlasse Ihnen das Schlachtfeld für immer. Blumenthal entfernt sich.

Drachenhaupt vor sich. Also der Neffe des Generals Kollenberg. — Ei! ei! doch ein bedeutender Rival.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johann in tyroler Kleidung. Er hat sich während Blumenthals letzter Rede unvermerkt aus der Thür des Gasthofs in eine Queerstraße geschlichen, und tritt hervor. Er ist mit Jakely's Bündeln bepackt und hat zwei Briefe in der Hand.

Finale.

Johann. Herr je! dos Städtli hot wärli cha
End!

Blumenth. vor sich, indem er sich in den Gasthof stiehlt.
Das ist Johann!
O! vortrefflich!

Johann zu Drachenhaupt. Min guter Herr! Seyd's
a so guet
Des Briefle anzeschaue,
Und sogt mer's im Vertraue
Wo min Herr Vetter wohne thuet?

Franz freudig. Mein Vetter, ja, so wahr ich lebe!

Drachenh. die Aufschrift des Briefs lesend.
A Monsieur Monsieur Drachenhaupt!

Johann treuherzig. I bitt gar schön B'scheid mir
z'gäbe!

Drachenh. Das bin ich.

Johann, verwundert. Wär's mügli?

Drachenh. Mein Nam' ist Drachenhaupt. Er
hat den Brief geöffnet und liest.

Franz. Bist du nicht Jakeli Frührebe?

Drachenh. Schön! schön! mein St. Roch wird
sehr bewundert!

Johann. By Gott! i glaub das Vetterle seyd
Ihr?

Franz. Komm und gieb ein Schmatzerle mir.
Sie umarmen sich.

Blumenth. im Fenster des Gasthofs.
Bravo! bravo! Johann!

Johann giebt Franz einen Brief. Ein Briefle do,
den d'Mueder g'schriebe.

indem er sich schnell zu Drachenhaupt wendet.

Potz Stern'l! schier wär i usgeblieba.
I hob a wakres Päkli Gold
Für's Bildl, dos ihr in'd'Chilchen g'mohlt.

Er zieht ein ledernes Säckchen heraus und giebt es an Drachenhaupt.

Blumenth. Bravo! Johann!

Drachenh. das Geld abnehmend. Schön! Schön!

Franz weinend
Ha! mein Vetter, so wahr ich lebe!
Wie macht die Freude mir das Herz so schwer!

Johannn.
Jo, i bin Jakely Frührebe!
Euch zur Hülf' bin i chummä her.

Drachenh. vor sich.
Mein Sanct Roch, o welch' Vergnügen!
Verbürget schon allein mir die Unsterblichkeit!

Blumenth.
Ha! alter Fuchs, dich zu betrügen,
Giebt mir allein Zufriedenheit!

Jakely kömmt fröhlich mit einem Felleisen die Straße hergesprungen. I hob, i hob mien Räntzli wieder g'fundä!

Blumenthal, der ihn gewahr wird.

O! daß ein Schloß dir hieng am Munde!

Drachenhaupt, nachdem er Brief und Geld zu sich gesteckt, zu Johann: Jakely! sey willkommen mir!

Jakely verwundert, als er seinen Namen nennen hört.

Schau! weiß mer scho min Noeme hier?

Franz
Drachenh.
indem sie Jakely bemerken.
Wer ist der Fremde da?

Johann. A'n T'roler iescht er a!

Jakely. Jo, wärli jo, mer kennt mi scho!
I seyn Jakely Frührebe,
Us'm T'roler Landli do.

Johann warnend zu Franz: Des ischt nit so!
Luegt uf, des er uch nit betriet!

Jakely treuherzig. Na, wärli! na! des thu i niet!
Chönnt uf's Wort mer kekli traue.

Johann trotzend. I bin Jakely!

Jakely eben so. I bin Jakely!

Johann. Min Seel! i bin's!

Jakely. Min Seel! i bin's!

Beide. Bin Jakely Frührebe,
Un min's Vaters sin Sohn.

Johann auf Franz deutend. Do, min Herr Vetter
chann Zeugniß gebe!

Jakely ängstlich. Des isch nit wohr, na, na, na,
na!
I bins, i bins, min Seel alaa!

Franz.
Drachenh. } Fort! fort! Coujon! entferne dich!

Johann. Geng us, Coujon! mer kennt dir
schon!

Jakely fast weinend. I bin's, i bin's!
Ischt min Verstand mer gar verschwunde?

Während dieses Ensemble ist Blumenthal aus dem Gasthof gekommen. Jakely läuft ihm entgegen.

Blumenthal zu Jakely. Sey still! Sey still! Hier
ist ein Irrthum nur.

Drachenhaupt bemerkt, daß Blumenthal mit ihm spricht, und schöpft Verdacht.

Mit Blumenthal steht er im Bunde.

Jakely zu Blumenthal. Gebt mir min Sach, min Brief retour!

Franz erbittert zu Jakely. Coujon! wir sind dir auf der Spur.

Drachh. lacht.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Herrlich ist die Geschichte.
Nein, den Spaß vergeß ich nie.

Blumth. } vor sich. Joh.
Herrlich ist die Geschichte:
Im eignen Netze fängt man sie.

Franz erbittert, indem er den Jakely mit Gewalt fortzutreiben sucht.

Seht doch den frechen Schurken;
Fort! fort! Coujon! spar' deine Müh.

Jakely ärgerlich und sich gegen Franz sträubend.

By'm Sackerment! Ihr Herre!
Die Kurzwiel bin i endli mued.
Na, i mog sie länger nit! —

Drachenhaupt spottend zu Blumenthal.

Ei! sehn Sie doch den wackern Spiesgesellen!

Jakely. Na, na, mer läßt sich nit so leichtli prellen!

Drachenhaupt wie oben. Er spielt, man muß gestehn,
Ganz vortrefflich den Tyroler!

Blumenthal und Johann vor sich.
Herrlich ist die Geschichte:
Im eignen Netze fängt man sie.

Franz, immer beschäftigt, Jakely fortzutreiben.
Seht doch den frechen Schurken!
Fort, fort, Coujon! spar' deine Müh!

Drachenhaupt vor sich.
Herrlich ist die Geschichte.
Nein, den Spaß vergeß' ich nie!

Jakely, welcher fortgetrieben wird und immer wieder zurück kömmt.
Gebt mir min Sach! min Brief retour!

Franz und Drachenhaupt nehmen Johann mit in das Haus. Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Drachenhaupts Werkstätte. Hie und da Büsten, Figuren, Gemälde rc. rc. Auf der rechten Seite des Zuschauers ein Gemälde auf der Staffelei, welches den Ritter Bayard vorstellt, wie er von der Frau von Randan knieend eine Schärpe empfängt. Die Personen sind in Lebensgröße, und das Bild hat ohngefähr 8 Fuß im Quadrat. — Mehrere Meublen, unter andern ein Marmor zum Farbenreiben, auf einem Postament stehend. Hinter dem eben beschriebenen Gemälde sieht man eine Erhöhung ohngefähr 6 Fuß hoch, eben so lang und 2 Fuß breit, welche mit einem grünen Tuche bedeckt ist. Auf jeder Seite eine Thüre. Im Hintergrunde ein großes Fenster mit großen Glasscheiben, wovon der untere Theil grüne Vorhänge hat, welche an jedem der practicablen Fensterflügel befestiget sind und dem Tageslicht nur von oben Eingang verstatten.

Erster Auftritt.

Drachenhaupt, Josephine.

Josephine, welche zuerst eintritt, mit Lebhaftigkeit. Sagen Sie, was Sie wollen, ich habe nun heute einmal keine Lust mich dahin zu setzen,

wie ein Marmorblock, und der Dame Randan meine Reize zu leihen.

Drachenhaupt, mit unterdrückter Heftigkeit. Sie sind ein eigensinniges, widerspenstiges Geschöpf!

Josephine beissend. Dank sey es Ihrer Sorgfalt, womit Sie meine kleinen Anlagen für diese weiblichen Cardinaleigenschaften nicht blos wecken, sondern auch ausbilden.

Drachenhaupt. Es kömmt mir grade so vor, als wenn es Ihnen Vergnügen machte, meine Geduld zu ermüden.

Josephine. Zug um Zug! Ich vergelte blos, was Sie an mir thun. —

Drachenhaupt. Josephine! . . . . Sie vergessen, daß ich es bin, der Vatersstelle bei Ihnen vertritt, und daß ich die Pflicht übernommen habe, für Ihre Jugend, für Ihre Bildung zu sorgen.

Josephine. Das heißt: mir die schönsten Tage des Lebens vergiften. — — Was fordern Sie dafür, wenn ich Sie dieser Pflicht entlasse?

Drachenhaupt. Wie? Das sagen Sie mir in's Angesicht?

Josephine ernst und heftig. Nicht Ihnen, Ihrer würdigen Schwester, deren Andenken ich ewig ehren werde, übertrug mein sterbender Va-

ter die Sorge für meine Erziehung. — Sie hatten keine Rechte auf mich, als auch diese starb. Sie waren der Erbe ihres Vermögens, aber nicht der Erbe eines, nur ihrem edlen Herzen anvertrauten Pfandes; aber Sie rissen auch dieß an sich unter der Maske der Großmuth und der Menschenliebe, und mißbrauchten die heiligsten Gefühle, um . . . . . indem sie schnell wieder in ihre vorige Munterkeit übergeht: Doch! — Wie komme ich denn zu dieser altväterischen Ernsthaftigkeit? — Da sehn Sie, was für ein albernes Ding Sie aus mir machen! — —

Drachenhaupt vor sich. Welche Bizarrerie! Und doch kann man ihr nicht gram werden. Er nimmt die Palette und bereitet Farben.

Aria.

Josephine muthwillig, doch mit Gefühl.

O! komm! du holde Gefährtin des Lebens!
O! Freude! komm zu mir zurück. —
Wo du fliehest, da flieht das Glück,
Da blühn die Rosen der Jugend vergebens;
Erheitern kann dein Sonnenblick
Die dunkeln Pfade des flücht'gen Lebens. —
Wo Freude flieht rc. rc.
Ihr Armen! die zur Sclaverei
Verdammt des Argwohns Tyrannei,
Faßt Muth! faßt Muth!
Umsonst sind Schloß und Riegel!

Zur Freiheit führt euch Amors Hand;
Er zerreißt das drückende Band
Und leiht euch einst zur Flucht die Flügel!

Drachenhaupt, während er immer mit seinen Farben beschäftigt ist.

O ja! Warum nicht?

Josephine fortfahrend.

Amors Macht ist's ein Spiel,
Selbst eines Argus Blick
Durch Schlauheit und List zu betrügen.

Drachenhaupt wie oben. Alles möglich!

Joseph. Ach! welche Lust! welch Glück!
Wenn auch mir es gelingt.

Drachenhaupt wie oben. Nun, was denn wohl?

Joseph. Den Räuber meiner Freiheit zu besiegen.

Drachenhaupt wie oben.
Ei! das ist doch sehr offenherzig!

Joseph. Dann kehrt Freude zu mir zurück;
Dann lacht die Jugend mir nicht vergebens;
Dann hellt der Liebe heitrer Blick
Die dunklen Pfade des flücht'gen Lebens!

Drachenhaupt. Sie haben ja heute einen Humor, so heiter, so rosenfarben, wie das Band, an welchem Sie das Billetchen herab spedirten.

Josephine überrascht. Was hör' ich! Woher diese Anspielung?

Drachenhaupt. Sie stehn vielleicht in dem süßen Wahn, daß es an seine rechte Behörde

gekommen ist? Er zieht das Billet aus der Tasche, entfaltet es und hält es ihr unter die Augen. Sehn Sie doch einmal! Kennen Sie die Hand?

Josephine will es ihm aus den Händen nehmen, er zieht es aber schnell zurück. Das verstehe ich nicht.

Drachenhaupt mit Wichtigkeit und Ernst. Sie werden bemerken, daß es so leicht nicht ist, mich zu übertölpeln.

Josephine, die mit Mühe das Lachen zurückhält. Sie haben also wirklich mein Billet?

Drachenhaupt wie oben. Und Sie können es wagen, in einem solchen Tone von mir zu sprechen? —

Josephine aus voller Brust lachend, indem sie Blumenthals Antwort aus dem Busen holt, sie aus einander legt und dem Maler auf gleiche Art unter die Augen hält. Sehen Sie da — die Antwort!

Drachenhaupt staunend. Was? Er will ihr das Billet entreissen, sie zieht es aber zurück.

Josephine. Sachte! sachte! Jeder behält sein Eigenthum. — Sie sollen alles wissen, was darin steht. Sie fängt an zu lesen, und Drachenhaupt sieht mit in das Billet; seine Bewegungen drücken Staunen und Aerger aus, welche, je nachdem der Text dazu Gelegenheit giebt, heftiger werden. „Mein Name ist „Blumenthal. Ich bin Husarenrittmeister und „ein Neveu des Generals Kollenberg. Ich fühle „die aufrichtigste reinste Liebe für Sie. Es ist

„mein heissester Wunsch, mein Schicksal mit „dem Ihrigen zu verknüpfen.“ Zu Drachenhaupt: Hier sind ehrliche und ernsthafte Absichten, wie Sie sehen.

Drachenhaupt im Eifer selbst fortlesend. „Verzeihen Sie die Kürze meiner Antwort. Ich „schreibe sie unter den Augen Ihres alten Ty„rannen,“ er stockt und steht starr vor Aerger da.

Josephine weiter lesend. „Den ich bald aus „dem Felde zu schlagen hoffe. Liebe, Hoffnung „und Vertrauen!“ Lachend zu Drachenhaupt: Er schrieb also wirklich dieß Billet in Ihrer Gegenwart? Sie waren hier auf diesem Platze? — —

Drachenhaupt im höchsten Grimm. Ich, ich war bei'm Teufel! Er geht an die Staffelei.

Josephine immer lachend. Ha! ha! ha! Es muß doch ein sehr feiner, verschmitzter Patron seyn, der liebe Rittmeister. — Ich kann mir ihn recht gut denken. — Nicht wahr? Eine schlanke, reizende Gestalt, mit einem durchdringenden feurigen Blicke. — — O! machen Sie mir doch eine Zeichnung von ihm. Sie sind so ein guter Treffer. — —

Drachenhaupt äusserst aufgebracht. Josephine! ich bitte mir's aus, daß Sie mich nicht zum Besten haben. Er hat den Versuch gemacht zu

malen; der Zorn macht seine Hände zittern; er stampft mit den Füßen; wirft einige Pinsel weg, nimmt andre u. s. w.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Franz und Johann.

Sie kommen zu der Thüre rechts herein. Johann trägt den Tornister des Jakely, und fingirt plumpe Einfalt, so lange er in dem angenommenen Charakter handelt.

Franz zu Johann. Dort lege deine Sachen hin, unter jenen Tisch.

Johann wirft seinen Tornister unter den angewiesenen Tisch; er stolpert und wird von Franz aufgefangen.

Johann. Sakertje! wie mer 'ne Hand umchert, wär i g'stolpert, un z'Bode g'purzelt.

Josephine. Aha! wahrscheinlich Franzens schon so lange erwarteter Vetter.

Franz. Aufzuwarten. — Er ist noch ein wenig linkisch; aber ich will ihn schon zustutzen.

Johann mit einem ungeschickten Reverenz. G'seg' uch Gott! Jumpferle! I sin a do! Zu Franz heimlich: Isch selle do der Wunderfrevel, wonir mer von erzelit hen?

Franz. Halt's Maul!

Johann vor sich. Ein herrliches Geschöpf!

Josephine zu Franz. Was hat er euch da gesagt?

Franz. Er freut sich, Ihnen seinen Diensteifer bezeigen zu können.

Johann mit fortgesetzten Bücklingen. Mer were scho Eis es Andere nootno uschlügle. I bin jo ebe deswege chümme, dem Jümpferle ufz'luege, un in alli Stücke dem Herre do auf Drachenhaupt zeigend z'g'horche.

Drachenhaupt hat sich wieder an die Staffelei gesetzt und malt fort. Brav, Jakely! du scheinst ein ächter Tyroler zu seyn.

Josephine zu Drachenhaupt. Ich glaube fast, Sie haben den Dummkopf zu meinem Wächter bestellt?

Drachenhaupt malt schweigend fort.

Johann, moquirend. Ä Dummkopf? Nu, Ihr gen mir do ane schöni Ehretittel, Jumpferle. Mit Nachdruck, und in der Absicht, sie aufmerksam auf sich zu machen. Geben Ihr Obecht, i will uch scho zeige, daß i nit so dumm bin, wieni usseh. Bei Seite. Könnt' ich nur ein Wort ihr zuflüstern.

Drachenhaupt. Franz!

Franz. Was befehlen Sie?

Drachenhaupt. Ich habe kein Schwarz mehr. immer fortmalend.

Franz. Gleich. Er sucht das Nöthige zusammen.

Johann vor sich, indem er näher zu Josephinen hin-

geht. Jetzt werd' ich an die Arbeit müssen. Josephine nimmt Blumenthals Billet aus dem Busen und heftet sinnend die Augen darauf. Johann bemerkt es, hustet, macht mehrere Zeichen, wird aber nicht von Josephinen bemerkt.

Drachenhaupt immer malend, zu Franz. Apropos! Weißt du nicht, warum der Grenadier Müller nicht kömmt? Ich hatte ihn auf heute bestellt, um mir wieder als Modell zu sitzen.

Franz. Der wird heute nicht sitzen; er liegt, ist krank.

Drachenhaupt. Gewiß wieder betrunken. — Ein häßliches Laster, der Trunk!

Josephine schlägt die Augen auf, und bemerkt die Winke und Zeichen, welche ihr Johann giebt, mit spöttischer Laune. Wie? Seh' ich recht? Ich glaube, der Bengel giebt mir Augenwinke!

Drachenhaupt springt auf und nähert sich Johann. Was?

Franz zu Johann. Bist du närrisch, Junge?

Johann steht dumm da, blinzelt stark und reibt sich die Augen. Nu weren ihr numme nit böse. I mus jo wol blinzeln. Es isch mir plötzli in'd' Aeugli chumme. I glaub', es isch mer ene Mucken eini g'floge.

Drachenhaupt lächelnd, indem er Johann vom Kopf bis auf die Füße scharf fixirt. Wie könnte auch so ein Menschenkind Arges im Sinne führen! setzt

sich wieder an seine Malerei. Zu Franz: Müller liegt also wirklich zu Bette?

Franz. Kein Glied kann er rühren. Ich fürchte aber doch nicht, daß seine Krankheit von Bedeutung seyn wird.

Drachenhaupt ärgerlich, vor sich. Daß er auch grade jetzt krank werden muß. — In acht Tagen werden die Gemälde in der Galerie öffentlich ausgestellt. Ich wünschte so sehr auch diese Arbeit, die meinen Ruhm gewiß um Vieles vermehren würde, bis dahin vollenden zu können. Nur noch zwei Sitze wären nöthig gewesen, um meinen beiden Figuren den erforderlichen Ausdruck zu geben, und nun wird nicht allein der Mensch krank, der mir bisher als Modell diente, sondern auch sie, mit einem zürnenden Blick auf Josephinen, deren reizende Züge die schönste Zierde meines Gemäldes sind, weigert sich, mir zu sitzen. — — Alles vereinigt sich, mich auch um die einzige Freude zu bringen, die mir der Ruhm meiner Arbeiten gewährt. Er wirft den Pinsel weg und wirft sich voll Verdruß in einen Lehnstuhl. Franz führt während der vorigen und folgenden Rede den Johann an die Marmorplatte und unterrichtet ihn im Farbenreiben.

Josephine zu Drachenhaupt. Nach einigen stillen Augenblicken, wie von einer neuen Idee ergriffen, mit Ernst. Nein, ich will mir wenigstens nicht vorzuwerfen haben, Ihnen in Ausübung Ihrer

Kunst, um derentwillen ich Sie wirklich hochschätze, hinderlich gewesen zu seyn. — Ich will das Unrecht vergessen, was ich um Ihrer Caprizen willen erdulden muß, durch mich soll Ihr wohlverdienter Ruhm nicht geschmälert werden. — Nehmen Sie Palette und Pinsel. Ich bin bereit zu sitzen.

Drachenhaupt freudig, aufspringend. Josephine! Sie geben mir das Leben wieder!

Josephine bedeutend. Aber nur unter einer einzigen Bedingung.

Drachenhaupt. Reden Sie, welche?

Franz zu Johann, welcher immer von seiner Arbeit wegsieht, um Josephinen zu behorchen. Willst du wohl auf deine Arbeit Acht geben. Kurz hernach geht er durch die Thüre rechts ab.

Josephine. Meine Bedingung ist, daß Sie mir versprechen, mich morgen in die Bildergalerie zu führen.

Drachenhaupt argwöhnisch. In die Bildergalerie? Und warum dahin?

Josephine. Weil ich ein sehr lebhaftes Verlangen in mir fühle, mein Auge und mein Gefühl an den Meisterwerken der Kunst zu weiden, und Zeuge von der allgemeinen Bewunderung zu seyn, welche man Ihren Arbeiten zollt.

Drachenhaupt. Sagen Sie lieber: Um

den pfiffigen, schlanken Husarenrittmeister dort zu finden.

Josephine, diese und die folgenden Antworten mit neckender Bosheit. Ach! wenn doch das der Himmel wollte!

Drachenhaupt. Den Sie vielleicht schon dahin bestellt haben?

Josephine. Das könnte wohl möglich seyn.

Drachenhaupt. Der das Gedränge der Menschen schon würde zu nützen wissen, um Ihnen ein paar Artigkeiten zuzuflüstern.

Josephine. Ganz gewiß würde er das.

Drachenhaupt. Ihnen ein Billetchen zusteckte?

Josephine. Daran zweifle ich keinen Augenblick.

Drachenhaupt. Vielleicht gar Ihnen die Hand küßte?

Josephine. Er könnte ja dazu keine schönere Gelegenheit finden.

Drachenhaupt. Und das alles hübsch in meiner Gegenwart?

Josephine. Und warum nicht? Lachend. O! man hat Exempel!

Drachenhaupt. Sie glauben wirklich, daß ich so ein Dummkopf wäre, und das zugestände?

Josephine die Achseln zuckend. — Entweder Sie führen mich morgen auf die Galerie, oder Sie haben heute kein Modell.

Drachenhaupt, ausser sich vor Zorn. Ha! und diese Bosheit, diese hämische Neckerei soll ich gelassen dulden?

Josephine. Sie werden heftig. Nun ist's Zeit, daß ich Ihnen aus dem Wege gehe.

Sie springt nach der Thüre links.

Drachenhaupt. Aber, so hören Sie doch!

Josephine in der Thüre. Meinen letzten, unabänderlichen Entschluß wissen Sie. Entweder ich in die Galerie, oder Sie kein Modell.

geht ab.

Drachenhaupt. Nein, nimmermehr werde ich dazu einwilligen. — Josephine! Josephine!

Er folgt ihr nach und ab.

Dritter Auftritt.

Johann allein.

Ha! ha! ha! ha! Die Geduld des Alten ist einem Bruche ziemlich nahe. Er geht an das große Fenster, hebt die Vorhänge auf und sieht sich um. Ich seh' noch nichts von meinem Herrn. — Sapperment! das Mädchen ist ein Engel von Gestalt, aber auch eine ungeheure Portion Weiblichkeit. —

Wenn ich nur eine Gelegenheit fände, mich ihr zu entdecken, dann würde meine Mission um Vieles weniger halsbrechend. — — Der alte Franz, mein sehr werthgeschätzter Herr Vetter von Adam her, macht mir die Hölle verflucht heiß mit seinen Fragen nach alten Bekannten. Wenn mir meine Rolle nicht bald abgenommen wird, so bleibe ich wahrhaftig noch stecken. — — — Halt, da kömmt mir eine gute Idee! Wie? wenn ich eins von den Liedchen sänge, die man nur auf den tyroler Bergen kennt; dadurch würde sein Glaube an meine Vetterschaft mehr bestärkt, wenigstens beuge ich einem etwa aufkeimenden Verdachte vor. — Nur muß ich nicht vergessen, alle Manier zu verbannen, und aus vollem Halse zu schreien. —

Mit lauter Stimme.

Wähl' ei's i mir a Schätzli,
Hop! Juch! Hop! Wie's passire cha.
J frog nit: hescht au Bätzli? —
Numme Geld un Guth alaa
Macht nit 'ne frohe Maa!

vor sich. Ein verwegnes Spiel, das ich wage,
Der Alte ist zu schlau, zu fein.
Gefahrvoll bleibt hier meine Lage.
Doch Muth! nur Muth
Kann die Gefahr zerstreun!

Mit lauter Stimme.

Henn d'Wieber Geld und Gueter,

Hop! Juch! Hop! Wie's passire cha.
So henn s'au stolzi G'muether.
Se ziehge d'Hosen a,
Dann weh dem arme Maa!

vor sich. Doch, nach meinem Herrn muß ich sehen.
Er wird am Fenster horchend stehen. — —
Ja, günstig scheint der Augenblick. — —
Wenn ich jetzt versuchte mein Glück?
Nein! nein! ich darf es noch nicht wagen.
Man kömmt! Es ist Franz! Charmant, charmant!
Mein tyroler Lied wird ihm behagen.
Ihm ist's gewiß bekannt!

Mit lauter Stimme.

A Fläschli Wi'n, a Meidli,
Hop! Juch! Hop! Wie's passire cha!
Des g'fallt allwiel gar weidli
Em bravi Tyrolersmaa;
Es Herzli hangt ihm dra!
Juch! es Herzli rc. rc,

Franz tritt ein, und singt begeistert die ihm bekannten Töne mit.

Hop! Juch! Hop! Welche Lust! sa! sa!

Beide springen fröhlich im Zimmer herum.

Johann. A Maidli g'fallt dem bravi Tyrolersmaa!
Es Herzli hangt ihm dra!
A Fläschli g'fallt rc. rc.
Franz. Hop! Juch! Hop! welche Lust! sa! sa!

Vierter Auftritt.

Franz, Johann.

Franz. So recht! braver Junge! immer munter und lustig. Das ist ächte tyroler Manier! — Meyn' ich doch, dein Liedchen hat mich ganz zwischen die vaterländschen Bergs gezaubert. — O! wie oft hab' ich es da in meiner Jugend gesungen! — — Aber alle Wetter, Kerl! was du für eine gellende Stimme hast. Nimmermehr hätt' ich die hinter dir gesucht.

Johann. Sackertje! mer werd mi a scho in der Chilchen entbehre. Mer het mi Stimmen allzit am dütlichste gehöret. Uns Canter het a sin G'setzle lamentiret, wieni hen Abschied g'nomme.

Franz. Ist Herr Sebastian noch Cantor?

Johann. I jo fryli wohl, isch er's allwil no. Beschreibend: Selli groszi dicke Maa!

Franz. Ho! ho! wo willst du hin? Groß und dick! Er war all sein Lebtag ein kleines, klapperdürres Männchen.

Johann, durch die ganze Scene in nicht geringer Verlegenheit, die er aber geschickt zu verbergen sucht. Ah! jetz verstehni. Ihr rede von'm Alte. Seller isch g'storbe. Sin's Bruders Chind isch a si Platz chumme.

Franz. Was hör' ich? Der alte Sebastian todt! Deine Mutter schreibt mir davon kein Wort. — Was macht denn der Barbierer Knüsel, mein alter Kamerad?

Johann. I nu, der triebt sin Sach wie allzit. Er knüselet so umheri.

Franz. Immer lustig und gern hinter der Flasche?

Johann. Sin Wiebli macht's a eso! Se trinke ihr Schöppli brüederli mit anander.

Franz. Sein Weib? Hat er denn geheirathet?

Johann. I jo fryli wohl. Er zählt an den Fingern. 's chönne numme — — jo es sin juste siebe Woche, sider der Pfarrer en copeliret het.

Franz. Da seh' ein Mensch die Teufelsstreiche an! — Er versprach mir's in die Hand, daß er ledig bleiben und euch Kinder zu seinen Erben einsetzen wollte; und nun plagt ihn der Heirathsteufel in seinen alten Tagen noch. — Was hat er denn für eine Frau genommen?

Johann. D'Wittwen vo dem Wirth — — do — — nu, wie heißen er denn — — Sakkertje! chann i nit uf den Noeme chumme. — — Do us'm Wirthshuus am Stegli.

Franz. Hanns Gürge?

Johann. Jo, Ihr henn's errothe. Hanns Jery.

Franz. Auch ein alter, guter Freund von mir.

Johann. Nu, den sin Wittwen het der alti Chnüsel g'heiret.

Franz. Was? der ehrliche Hanns Gürge ist also auch todt? Du mein Gott! stirbt denn das ganze Dorf aus?

Johann. Der vergangini Winter isch e gar harte Winter g'si, er het mengi abe g'schuflet in die chüle Erd.

Franz. Hm! hm! der gute Hanns Gürg! — — Was macht denn deine Schwester Liseli? Von der hast du mir ja noch kein Wort gesagt.

Johann. Min Schwester? Was soll i davo sage? 's isch allwil d'Alte no!

Franz. Also noch nicht gebessert?

Johann. Do het si was z'bessere, es isch un blie't a Springisfeld.

Franz. Wie? Was sagst du?

Johann. Jo, des Herumdüssele g'fallt er besser, as 's Schaffe. Vom Morge bis z'Obend troddelt se umhere.

Franz. Wie versteh ich denn das? Deine Mutter schrieb mir ja noch neulich, daß ihr die Gicht alle Glieder gelähmt hätte?

Johann, vor sich. Alle Teufel! laut. Sell isch a wohr g'sin.

Franz. Ich habe hier noch unsern Haus-doctor um Rath gefragt.

Johann schelmisch lachend. He! he! Vetterle, seyn'r a emol ang'führt? — He! he! he! 's Liseli het si numme so g'stellt.

Franz. Nicht möglich!

Johann. Jo, fryli wohl, iesch's mügli. Es het si heimli mit a Kerli verplamperet.

Franz auffahrend. Den Teufel auch!

Johann. Numme alles in Ehre. Ei's Tag's isch er chumme, un hett der Mueter sin Sach' vorbracht, un het's Liseli wolle heirete. D'Mueter het's em churz abg'schlage, wiel's a arme Bure Chnecht g'si isch. — Plötzli het's Liseli olle Viere vo si g'streckt, des mer allwil glaubt hen, se schnapt uffe, un so iesch's á Zitlang bliebe. Endli isch d'Hitz abchület un Liseli isch so g'sund g'si wiene Fisch im Wasser.

Franz. Da seh' ein Mensch! was das eine Blitzhexe ist!

Johann. Jo weger, i meyn, se het's hintere d'Ohre!

Franz. Aber ich vergesse über dem Geplauder, daß die Mittagszeit heran rückt. — Ich muß in die Küche. Du hältst dich indessen fleis-

sig an die Arbeit, damit dem Herrn das Schwarze nicht fehlt. *Im Abgehen.* Hm! hm! der arme Hanns Gürge! und der ehrliche Knüsel! Der Eine stirbt und der Andere nimmt ein Weib, ohne mir ein Wort davon zu schreiben. *geht ab.*

Johann *allein.* Ah! endlich kann ich einmal Athem schöpfen. — Mord Element! das Examen hat mir warm gemacht. — — — Mein armer Herr wird auf seinem Lauerposten stampfen und fluchen, daß es eine Lust und eine Freude ist. — Geschwind die Strickleiter herbei, die ich zur Ausführung unseres Projects in Jakely's Tornister gesteckt habe. *Er nimmt den Tornister, um ihn zu öffnen; in demselben Augenblick tritt Franz wieder herein.*

Franz, *sich umsehend.* Aha! da ist er ja. Den Tornister hatt' ich vergessen. Ich will ihn auf mein Zimmer tragen. *Er will den Tornister abnehmen; Johann geräth darüber in die größte Verlegenheit.* Unser Herr kann es nicht leiden, wenn fremde Sachen in seiner Werkstatt liegen.

Johann *will den Tornister nicht hergeben.* Na, i duld's wärli nit, daß Ihr uch mit mi Sach schleppen. I chann's jo selber eini trage.

Franz. Ei was! ich werde doch den lumpigten Tornister fortbringen können. *Er entreißt ihm den Tornister.*

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Drachenhaupt.

Drachenhaupt schnell eintretend. Franz!

Franz stellt den Tornister hin. Was befehlen Sie?

Drachenhaupt winkt ihm vor. Komm her! — Josephine giebt endlich nach. Ich habe ihr versprochen, sie auf die Galerie zu führen.

Franz. Haben Sie auch überlegt — — —

Drachenhaupt. Alles. Laß mich nur sorgen.

Franz. Nun meinetwegen; aber wir werden Etwas erleben.

Drachenhaupt. Ich geh ja mit ihr. — Sie ist eben beschäftigt, sich in das Costüm meines Gemäldes zu kleiden.

Franz. Wer wird aber an Müllers Stelle den Bayard machen?

Drachenhaupt führt Franz weiter vor und spricht das Folgende leiser. Johann paßt die Gelegenheit ab, nimmt verstohlen die Strickleiter aus dem Tornister und practicirt sie unter eine der Mappen, welche mit Zeichnungen gefüllt auf dem Tische liegen. Ich hatte deinen Vetter dazu vorgeschlagen, aber Josephine sträubt sich dagegen, und sie hat auch nicht ganz unrecht. Der Mensch ist gar zu einfältig. — Leiser. Es ist mir ein anderer Ausweg eingefallen. Hier ist der Nähe ist eine Caserne.

Franz. Ah! ich verstehe.

Drachenhaupt. Sollte es dir nicht möglich werden, mir einen Soldaten zu verschaffen, der nicht im Dienst ist, und nur über ein paar Stunden disponiren kann?

Franz. Nichts leichter wie das.

Drachenhaupt. Du versprichst ihm eine honette Bezahlung; und suchst einen Mann aus, ohngefähr von der Figur und dem Alter, wie Müller.

Franz. Sie sollen mit meiner Wahl zufrieden seyn.

Drachenhaupt. Und vor allen Dingen gieb Acht, daß du mir keine Contrebande einbringst. Du verstehst mich. — Es muß ein gemeiner Soldat seyn, und du nimmst ihn gleich, so bald du ihn gedungen hast, selbst mit.

Franz. Verlassen Sie sich auf mich.

Johann, welcher jetzt mit Farbenreiben sich beschäftigt. Soll i mit uch genge, Vetterle?

Franz. Nein! du bleibst bei deiner Arbeit.

Franz geht ab.

Sechster Auftritt.

Drachenhaupt, Johann.

Drachenhaupt, indem er zu Johann geht und

seiner Arbeit zusieht. Nun, Bursche! Du machst ja deine Sachen recht gut!

Johann. W'rum soll i nit? Des isch jo chane so großi Chunst.

Drachenhaupt. Wirst du auch alle übrige Aufträge, die ich dir gebe, mit gleichem Fleiß ausrichten?

Johann immer fortarbeitend. By Gott! Do chönnen Ihr Uch druf verlosse.

Drachenhaupt. Wenn Josephine dir allenfalls Briefe zu bestellen giebt, oder sonst Etwas von dir verlangt, so giebst du mir jedesmal Nachricht davon.

Johann. Jo, des will i. Nits will i thu, woner nit drum wisse.

Drachenhaupt. Du mußt auf ihr Thun und Lassen, auf alle ihre Schritte genau Acht haben, sie nicht aus den Augen lassen.

Johann. I will ihr scho ufluege. Markirt. Ihretwege bin i jo here chumme.

Drachenhaupt nimmt die Palette, worauf er seine Farben präparirt; vor sich. Ich hoffe, der Bursch soll mir mit all seiner Einfalt gute Dienste leisten. — Ich bin nur froh, daß der Trotzkopf sich endlich entschlossen hat, mir zu sitzen. Noch nie habe ich an einem Bilde mit so viel Liebe gemalt. Der Gegenstand an und für sich selbst

stößt schon allgemeines Interesse ein. Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, wie er aus den Händen der schönen Randan eine Schärpe empfängt, und diese Randan mit Josephinens Reizen geschmückt. O! es wird die Krone aller meiner Arbeiten werden!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Josephine.

Johann bemerkt Josephinen zuerst; vor sich. Ha! könnt' ich nur ein Wort ihr zuflüstern!

Drachenhaupt, als er Josephinen bemerkt. Was seh' ich? Sie sind noch immer nicht angezogen?

Josephine. Es handelt sich noch um eine Kleinigkeit, mein theurer Herr Vormund! die zuvor berichtigt werden muß.

Drachenhaupt. Nun? wieder neue Queersprünge? Lassen Sie doch hören.

Josephine. Sie führen mich also morgen auf die Bildergalerie?

Drachenhaupt. So ist es.

Josephine. Und das nicht etwa zu einer Zeit, wo kein Mensch da ist, wie sie Anfangs meinten, sondern gegen zwei Uhr Nachmittags,

wo ich nicht blos an todten, sondern auch an lebendigen Figuren mich ergötzen kann. — Sie haben mir das versprochen.

Drachenhaupt. Nun ja doch; ich — ich verspreche es Ihnen noch einmal.

Josephine. Wohlan denn; so bald Sie Ihr Versprechen erfüllt haben werden, erfülle ich auch das meinige.

Drachenhaupt. Was soll das heißen? Sie wollen nicht jetzt — — — —

Terzett.

Josephine. Nein! Nein! Sie werden gütigst mir erlauben!
Ich traue Ihren Worten nicht.

Drachenh. Ei! Ei! Verdient denn etwa größren Glauben,
Was mir Ihr Mund verspricht?

Josephine. Zerstören Sie des Argwohns Grillen!
Gehn Sie jetzt mit zum Bildersaal,
Dann will ich herzlich gern Ihren Wunsch erfüllen!

Drachenh. Erwartet Sie vielleicht schon dort Freund Blumenthal?

Johann vor sich, mit Farbenreiben fort und fort beschäftigt.
Ha! ha! Er spricht von meinem Herrn!

Josephine. Sie müssen jetzt zum Saal mich führen.

Drachenh. Bald werd' ich die Geduld verlieren.

Johann vor sich. Könnt' ich Gelegenheit nur finden,
Ihr meine Absicht zu verkünden.

Drachenh. Verdien' ich etwa keinen Glauben,
Hat nicht mein Wort für Sie Gewicht?

Josephine Nein! Nein! Sie werden gütigst mir erlauben,
Nein! Nein! ich traue Ihren Worten nicht.

Johann vor sich. Wo werd' ich einen Ausweg finden?
Mein gutes Glück! verlaß mich nicht.

Josephine. Es bleibt dabei. Nichts will ich hören.

Johann trällert das Thema ihrer Aria aus dem ersten Act, um sie aufmerksam auf sich zu machen.
Tralla la! la la la la la.

Drachenh. Geduld! ich werde Gehorsam Sie lehren!

Johann. Wiederholung wie oben.

Josephine. Erfüllen Sie erst mein Begehren.
Es bleibt dabei. Nichts will ich hören.

Drachenh. Wir wollen sehn!
Gehorsam werd' ich schon Sie lehren.

Johann wie oben. Tralla la ꝛc.
„Treue Liebe wird dein Retter seyn,
„Ja! sie nahet, dich zu befrei'n."

Josephine, die bei den ihr bekannten Textworten erst aufmerksam auf Johann wird. Vor sich.
O! Himmel! was hör' ich?

Drachenh. Kann nichts den Trotz ermüden?

Wird man auf dieser Grille fest bestehn?

Johann, unbefangen. Hop! Juch! Hop! Wie's passire cha!

Josephine. Wohlan, mon cher Papa!
Es sey! ich bin zufrieden,
Wenn Sie nur morgen mit mir gehn.

Drachenh. Ja, morgen soll's gewiß geschehn.

Johann vor sich.
Wie schnell die Weiber doch verstehn!
Nur muthig weiter!
Es wird vortrefflich gehn.
Bald wird besiegt sich sehn
Der alte Bärenhäuter!

Josephine zu Drachenhaupt.
Kein Hader weiter!
Man wird doch Scherz verstehn? —
An unsre Arbeit gehn
Wir nun vergnügt und heiter.

Drachenh.
Kein Hader weiter!
Ist's nur im Scherz geschehn. —
Kann ich zur Arbeit gehn,
Dann bin ich froh und heiter!

Josephine. Wenn Sie nur morgen mit mir gehn.

Drachenh. Ja, morgen werd' ich gern mitgehn.

Johann vor sich. Wie schnell die Weiber doch verstehn!

Josephine vor sich. Wie schlägt mein Herz voll Bangigkeit!

Drachenhaupt mißtrauisch Josephinen fixirend, und vor sich. Woher die schnelle Folgsamkeit?

Johann vor sich.	So nützt man schlau Gelegenheit! Nur muthig weiter! Es wird vortrefflich gehn ꝛc. ꝛc.
Josephine.	Kein Hader weiter! Man wird doch Scherz verstehn! ꝛc. ꝛc.
Drachenh.	Kein Hader weiter! Ist's nur im Scherz geschehn ꝛc. ꝛc.

Josephine zu Drachenhaupt. Wenn nur Müller nicht krank wäre. — Ich dächte doch, damit Ihre Arbeit nicht gehindert wird, Sie probirten es einmal mit dem da. auf Johann zeigend.

Johann geht nahe zu ihr hin. Soll i eps, Jumpferle! Henn Ihr epper eps usz'richte?

Josephine wie oben. Vielleicht ist er doch nicht so ganz untauglich.

Johann paßt den Augenblick ab, wo Drachenhaupt mit seiner Palette beschäftigt ist, und raunt Josephinen die folgenden Worte zu. Ich bin Blumenthals Bedienter. Eilt wieder an seine Arbeit.

Drachenhaupt, ohne den Blick von seiner Palette zu wenden. Nein! ich kann ihn nicht brauchen. Er ist, wie Sie selbst bemerkt haben, ein wenig zu täppisch.

Josephine. Es käme auf einen Versuch an. — An gutem Willen scheint es ihm nicht zu fehlen.

Johann. Jo, wärli jo! i los mi z'allem bruche.

Drachenhaupt. Nein! Nein! Diesmal mag der gute Wille die That ersetzen. Ich erwarte einen Soldaten.

Josephine lebhaft. Einen Soldaten?!

Drachenhaupt. Er wird den Augenblick hier seyn.

Josephine. Da muß ich ja eilen, mich anzukleiden. — — Neckisch. Aber zu Etwas müssen Sie sich doch noch verstehen.

Drachenhaupt blickt sie, neue Hindernisse fürchtend, groß an. Nun? —

Josephine. Ich kann zu meinen Kleidern auf keine andre Weise kommen, als durch den Corridor, und dazu haben Sie den Schlüssel.

Drachenhaupt giebt ihr einen Schlüssel. Da ist er.

Josephine im Abgehen, vor sich. Er erwartet einen Soldaten . . . Blumenthals Bedienter ist hier. — — Ich begreife das nicht, aber es leuchtet mir ein Strahl von Hoffnung.

Sie geht durch die Thüre links ab.

Achter Auftritt.

Drachenhaupt, Johann. Letzterer macht sich allerlei Beschäftigung.

Drachenhaupt vor sich. Hm! hm! Sie wurde so plötzlich, so ohne alle Veranlassung nachgebend. Dahinter steckt Etwas zuverlässig. — — Hätte ich ihr nur den Schlüssel nicht gegeben. — Durch den Corridor kann man zu dem Dachstübchen. Husch! husch! wird sie droben seyn und dem Rittmeister einen Wink geben; ihn auf morgen in die Galerie bestellen. — — Ich muß ihr nach. In dem Corridor kann ich sie unbemerkt belauschen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Franz, welcher einen gemeinen Husaren herein führt. Der Letztere hat eine Kappe auf und den Säbel unter dem Arm.

Franz zu Drachenhaupt. Da bring' ich Ihnen ein Modell!

Drachenhaupt, indem er nach der Thür geht, durch welche Josephine abgieng, und den Soldaten flüchtig fixirt. Schon gut! schon gut! kleide ihn nur an. geht ab.

Franz. So hören Sie doch! — Nun zum

Henker! der ist einmal wieder pressant! Er ist gewiß wieder der Mamsell auf der Fährte.

Zehnter Auftritt.

Franz, Johann, der Husar.

Husar, rauh und brüsk. Aber es bleibt dabei, Camerad, daß die Geschichte nicht zu lange dauert.

Franz. Nein! Nein! Und zudem, ihr sagtet mir ja, ihr wäret heute nicht im Dienst. Er nimmt eine Rüstung, welche auf einem Stuhl liegt.

Husar. Wenn schon. — Um zwei Uhr wird verlesen, und da manquirt kein braver Soldat.

Franz zeigt auf einen Stuhl. Da legt eure Kappe und euren Säbel hin. Hurtig!

Husar legt Beides hin. Und vergeßt mir nur den Burgunder nicht. Ich bin nicht im Stande, lange auf einer Stelle zu sitzen, ausser hinter der Bouteille, oder auf meinem Rappen.

Franz deutet auf eine da stehende Bouteille. Da steht sie schon. Zu Johann: Du, komm und hilf mir. Er nimmt die Rüstung und hält sie dem Husaren zum Anziehen vor. Hier, Camerad! hinein geschlupft. Man hört schellen. Nun, was giebt's denn da? es schellt wieder. Ja, ja! ich komme schon! Jakely,

zieh du den Herrn indessen an: Rüstung, Helm und Bart. Ich muß hinaus, und sehn, wer da ist.

Johann. Jo, Vetterli, i will's scho mache.

Er steht hinter dem Husaren, als wollte er ihm die schon angelegte Rüstung zuschnallen. Franz geht durch die Thüre rechts ab.

Eilfter Auftritt.

Der Husar, Johann.

Husar. Ist der alte Knasterbart dein Vetter?

Johann streift schnell dem Husaren die Rüstung wieder ab, wirft sie auf einen Stuhl und nimmt die Strickleiter. Geschwind den Augenblick benutzt! Er eilt an das Fenster, öffnet dasselbe, wirft die Leiter hinaus und befestigt sie an dem Fensterpfosten.

Husar, der ihm staunend zusieht. Was, zum Teufel! hat der Kerl im Sinne?

Johann, zum Fenster hinaus rufend. Werfen Sie den Mantel ab. Geschwind herauf! Eilen Sie!

Husar ergreift seinen Säbel und zieht ihn. Kanonensackerment! Da giebt's was zu thun!

Blumenthal erscheint am Fenster und springt herein. Er bleibt staunend stehen, als er den Husaren erblickt, welcher ihn ebenfalls wie versteinert anstarrt. Eine Gruppe von einigen Augenblicken.

Zwölfter Auftritt.

Blumenthal wieder in Husarenuniform, Johann, Husar.

Husar. Alle Donnerwetter! Herr Rittmeister! Sie? —

Blumenthal. Zum Teufel! Sorgenfrei, wie kömmst du daher? Was willst du hier machen? —

Johann. Er hilft uns die Festung stürmen; muß aber jetzt Reisaus nehmen.

Husar. Schwerenoth! das ist ja Johann!

Johann mit ängstlicher Eile. Ja, ja! er ist's mit Leib und Seele. Mach' nur, daß du fortkömmst. Führt ihn an's Fenster. Geschwind hinaus und die Leiter hinab. Du wickelst dich in den Mantel, den mein Herr da unten abgeworfen hat, und gehst in das Maltheser-Kreuz. So bald wir hier am Ziele sind, komm' ich zu dir hinüber, und werde, statt der Bouteille Burgunder, die du hier im Stiche lässest, ein paar Flaschen Hochheimer auf die Gesundheit meines Herren mit dir ausstechen.

Blumenthal. Ausser dem hast du von mir noch ein gutes Trinkgeld zu erwarten.

Husar. Es ist ein Wort, Herr Rittmeister! Er will seinen Säbel, den er wieder hingelegt hat, und seine Kappe nehmen.

Johann. Halt! Kappe und Säbel bleibt hier, wir brauchen B des.

Husar. Herr Rittmeister, Sie stehn mir dafür.

Blumenthal. Sey ohne Sorgen!

Johann drängt den Husaren nach dem Fenster. Dieser steigt hinaus, und steckt, nachdem er einige Sprossen hinab gestiegen, den Kopf noch einmal herein.

Husar. Herr Rittmeister! meinen Säbel binde ich Ihnen auf die Seele. Die Kappe mag der Teufel holen, wann er will!

Er verschwindet. Johann macht das Fenster zu, nachdem er die Strickleiter hinab geworfen.

Dreizehnter Auftritt.

Blumenthal, Johann.

Johann legt während des Duetts Blumenthal die Rüstung an; am Schlusse desselben setzt Blumenthal selbst den Helm auf und legt sich den falschen Bart an.

Duett.

Johann. Nun hurtig, masquiren Sie sich!
Blumenth. Was soll das? Verständige mich.
Johann. Die Rüstung hat Amor bereitet.
Blumenth. So rede, was all das bedeutet?
Johann. Ein Wort macht Alles deutlich und hell:
Sie sind hier des Malers Modell.
Blumenth. Belohnt auch das Mädchen die Mühe?
Johann. Himmlischen Reiz gab ihr Natur.

Blumenth. Ha! welch' Glück! Ich bebe! Ich glühe.

Johann. Eilen Sie jetzt. Eilen Sie nur.

Blumenth. Süße Liebe, du lohnst jede Mühe!
O! welch' Glück! ich bebe, ich glühe.
Dich Holde zu befrei'n,
Ist göttliches Vergnügen!

Johann. Ruhig und still müssen Sie seyn!
Nur still geschwiegen!
Still! Still! Still!

Johann. Noch Ein's ist zu merken dabei:
Sie nennen sich Sorgenfrei.

Blumenth. Vortrefflich! die Sorge verschwindet,
Wo Kränze die Liebe uns windet.

Johann. Auch jene Bouteille ist Ihnen hieher gesandt.

Blumenth. Ei! wie galant!

Johann. 'S ist Stärkung für Herz und Verstand.

Blumenth. Und löst der Zunge Band.

Johann. Still müssen Sie nun seyn.
Ruhig und still ꝛc.
Nur still geschwiegen ꝛc.

Blumenth. Süße Liebe! du lohnst jede Mühe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Johann beschäftigt sich, die Rüstung Blumenthals auf dem Rücken zuzuschnallen. Blumenthal hat den

Bart vorgenommen und den Helm aufgesetzt. Er nimmt die Manieren und den Ton eines gemeinen Husaren an.

Franz tritt lachend zur Thür herein. Ha! ha! ha!

Johann leise zu Blumenthal. Nur recht gemein; recht derb.

Blumenthal ebenfalls leise zu Johann. Sey ohne Sorge!

Franz, der indessen herein gekommen, immer noch lachend. Du sollst an mich denken!

Johann zu Franz, auf Blumenthals Anzug deutend. Na, Vetterle! isch's so guet?

Franz betrachtet Blumenthal. Charmant! Jakely. Zu Blumenthal: Den Helm ein wenig mehr aus den Augen. Mitunter immer noch lachend, indem er dabei an Blumenthals Kleidung ordnet, was nicht nach seinem Sinne ist. Das ist ein verdammt zudringlicher Kerl! — — — — Den Knebelbart etwas mehr abstehend. — — — Eine solche Dreistigkeit! Aber was wagt ein solcher Bursch nicht!

Johann bei Seite. Wir sind verrathen.

Franz. Das Folgende, wie auch die durchschossenen Stellen in seiner vorigen Rede gleichsam vor sich, aber sehr marquirt. So leicht läßt sich der alte Franz kein X für ein U machen.

Blumenthal in der äussersten Unruhe zu Franz,

in einem starken rauhen Ton. Mord Element! was habt ihr vor, Camerad?

Franz. So eine Affaire mit dem Gelegenheitsmacher eines Husarenofficiers.

Johann. I wett druf, es isch seller Tyroler gsi, der mit Teufelsg'walt min Noeme merabdispetire will.

Franz. Ganz recht, der war es. Den Jakely nachahmend: Luegner mer numme in d'Augi; I bin a ehrlicher tyroler Bue. I hen mi Taufschie im Säckel, wones dri z'lese isch, doß i nümes andersch bin, as Jakely Frührebe. — — — Schweig! du bist ein luftiger Gaudieb! — — — Na, wärli nit. Ihr weren's erfahre, mer het uch a Posse g'spielt, un Ihr weren d' Händ überm Chopf z'samme schlage. — — — Da hast du dich nichts d'rum zu bekümmern! — — — Gott helf is! i bin as bravi Maa's Kind. Luegner do heri, sel Ränzli hen se mer alaa übri g'losse. 's isch mi füerfarbige Suntigsröckli dri, un do hen i a silberne Becher, den i für uch mitg'brocht hen. — — — Was? Spitzbube! du willst mich gar bestechen?

Blumenthal lebhaft. Weiter! Weiter!

Franz. Nun, ich meyne, er wird sich's nicht zum zweitenmal einfallen lassen. Ich habe ihn mit einem Besenstiel so abgeledert, daß ihm

Hören und Sehen vergangen ist. — — Sie lachen alle drei. Trotz dem, muß doch der Coujon in unserm Dorfe gut bekannt seyn. Er weiß alle Gassen und meine ganze Sippschaft zu nennen.

Johann. Des G'sindel isch aller Orte d'heim.

Franz. Er steht noch an der Thüre und läßt sich mit aller Gewalt nicht wegtreiben. — — Aha! da kömmt der Herr!

Blumenthal leise zu Johann. Jetzt müssen wir uns zusammen nehmen!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Drachenhaupt.

Drachenhaupt vor sich. Nun habe ich nichts mehr zu fürchten. Den Schlüssel zu dem Dachstübchen habe ich abgezogen. Zu Franz: Das ist also unser neues Modell? fixirt Blumenthal.

Franz. Nicht wahr, ich habe gut gewählt? — Dieselbe Größe, dieselbe Figur, wie Müller.

Drachenhaupt, indem er Franz etwas vorführt und Blumenthal scharf anblickt, halb leise. Du bist doch gewiß, daß es ein gemeiner Soldat ist?

Franz. Er müßte sich unter meinen Augen verwandelt haben. Ich habe ihn selbst in der

Caserne gedungen und selbst in dieß Zimmer geführt.

Drachenhaupt. Schon gut. Dann hab' ich nichts mehr zu sagen.

Blumenthal. Mohren Sackerment! so macht doch nur einmal einen Anfang mit eurer Pinslerei. Wie lange soll denn das dauern?

Drachenhaupt. Nur Geduld, mein Freund! den Augenblick.

Blumenthal. Ich bin die verdammte Masquerade schon von Herzen satt.

Drachenhaupt. Um welchen Preiß seyd Ihr mit meinem Bedienten für die paar Stunden überein gekommen?

Blumenthal weiß nicht, was er sagen soll.

Franz. Zwei Laubthaler.

Blumenthal schnell. Die Bouteille Burgunder nicht zu vergessen!

Franz. Ja, die hab' ich ihm auch noch versprochen.

Drachenhaupt. Er soll zwei haben. — Geh, Franz! hole gleich noch eine Bouteille. reicht Blumenthal die Hände. Jetzt gute Freundschaft und guten Willen. Ich habe die braven Soldaten gern.

Franz zu Johann. Komm, Jakely, du gehst mit in den Keller. Beide gehn ab.

Sechszehnter Auftritt.

Drachenhaupt, Blumenthal.

Drachenhaupt. Von welchem Regiment?

Blumenthal. Leibhusaren.

Drachenhaupt. Also Husar? — Apropos! Da kennt Ihr ja auch wohl den Rittmeister Blumenthal?

Blumenthal. Warum sollt' ich nicht? In dem letzten Kriege war er bei meiner Schwadron. Wir haben manchen Streich mit einander ausgeführt.

Drachenhaupt. Es scheint ein recht durchtriebener Schelm zu seyn.

Blumenthal. Ja, bei'm Teufel! das ist er. Mord Element! Wir haben in keiner Garnison gelegen, worin er nicht die tollsten Affairen hatte.

Drachenhaupt. Noch diesen Morgen hat er hier eine mit einem Maler gehabt, die er aber hoffentlich so bald nicht vergessen wird.

Blumenthal. Ist er gefährlich verwundet?

Drachenhaupt. Davon weiß ich nichts.

Blumenthal. Aha! Er hat also den Maler zusammen gehauen?

Drachenhaupt. Ihr versteht mich unrecht. Es war kein Duell.

Blumenthal. Ah so! — Er ist sonst nicht faul mit der Klinge.

Drachenhaupt. Da Ihr doch den Rittmeister gut kennt, so könntet Ihr mir einen großen Gefallen erzeigen.

Blumenthal. Warum nicht? wenn sich's mit dem Husaren verträgt!

Drachenhaupt. Der Maler, wovon ich sprach, hat ein junges Frauenzimmer in seinem Hause, ein tolles, widerspenstiges Ding, Ihr werdet sie in wenig Minuten kennen lernen, welcher der Rittmeister den Kopf noch mehr verwirrt . . . .

Blumenthal. Ja, daran erkenn' ich ihn. Junge Mädchen und alte Gauner zum Besten haben, das war von jeher seine Sache.

Drachenhaupt. Es soll Euer Schade nicht seyn, wenn Ihr ihn dem Frauenzimmer mit so grellen Farben schildert, als es nur immer möglich ist, damit sie wenigstens einsieht, wie gefährlich es für ihre Ruhe und ihren guten Namen ist, wenn sie sich ferner mit ihm abgiebt.

Blumenthal. Ist denn das Mädchen wirklich in ihn verliebt?

Drachenhaupt leise und vertraulich. Zum rasend werden. Und was noch das Tollste ist, sie hat ihn in ihrem Leben nicht gesehen.

Blumenthal, der die aufwallende Freude zu verbergen sucht, vertraulich. Schon gut! Jetzt weiß ich schon genug. Aber, Kanonen Sackerment! daß der Rittmeister nichts davon erfährt!

Drachenhaupt. Keine Sylbe! verlaßt Euch darauf, wie auf meine Erkenntlichkeit.

Blumenthal. Jetzt sey der Herr so gut, und fang' Er seine Arbeit an. Die Zeit vergeht, und Glocke zwei Uhr muß ich fort.

Drachenhaupt. Ihr habt recht. Fangen wir indessen mit dem tapfern Bayard an. Er zeigt auf sein Bild. Der Name Bayard wird Euch wohl bekannt seyn?

Blumenthal sinnend. Bayard? Bayard? In unserer Armee hat er doch nicht gedient?

Drachenhaupt lachend. Nein! das wohl nicht. Bei Seite. Ich merke schon, der ist auch nicht stark bewandert in der Geschichte.

Blumenthal ebenfalls bei Seite. Er beißt an die Angel.

Drachenhaupt. Seh' Er her. zeigt auf das Bild. Diese Stellung muß er annehmen. Ein Knie zur Erde gebeugt; den Kopf etwas gesenkt; die Arme vorgestreckt und die Hände offen. Blumenthal macht die angezeigten Bewegungen nach. So! schön, mein Freund! recht gut! — Jetzt bleib' er in dieser Stellung. Er geht näher zu dem Bilde und

stellt Vergleichungen an; Blumenthal benimmt sich so steif als möglich. O! Ihr müßt auch den Kopf nicht immer hin und her bewegen!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johann und Franz.

Johann, der indessen mit Franz zurück gekommen. Letzterer bringt noch eine Bouteille Wein und setzt diese auf den Tisch. Was sehni do für eini G'stalt? Ha! ha! ha! ha!

Blumenthal vor sich. Sie kömmt immer noch nicht.

Johann leise zu Blumenthal. Eine allerliebste Positur für einen Husarenrittmeister.

Blumenthal leise zu Johann. Halt's Maul! Laut, indem er aufspringt. Tausend Sackerment! wie lange soll ich denn da knieen, wie eine büßende Dirne! — Das mag ein Karrenschieber aushalten!

Drachenhaupt, der sich bisher mit dem Gemälde beschäftigte. O! mein Gott! er muß die Stellung behalten; sich durchaus nicht bewegen.

Blumenthal. Das kann ich, hol mich der Teufel! nicht!

Franz, der indeß ein Glas Wein eingeschenkt hat und es Blumenthal bringt. Hier, Camerad! ein Gläschen zur Stärkung.

Blumenthal. Ah! das ist ein Wort!

Er nimmt das Glas und nickt Drachenhaupt zu. Er soll leben!

Drachenhaupt. Wohl bekomm's ihm!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Josephine in einer weiß atlassenen Robe, schwarz garnirt, nach alt französischem Schnitt. Sie hat eine Schärpe in der Hand.

Josephine im Hereintreten, als sie Blumenthal erblickt, vor sich. Da ist er schon. — Das scheint kein gemeiner Soldat zu seyn?

Johann ihr leise zuflüsternd. Es ist mein Herr!

Josephine überrascht, vor sich. Wie ist das möglich? — Unbegreiflich!

Drachenhaupt zu Josephine. Endlich kommen Sie. Wir warten schon lange.

Blumenthal, indem er Josephinen erblickt, vor sich. Himmel! Welch' ein reizendes Geschöpf!

Josephine nähert sich Drachenhaupt mit einiger Unruhe, sucht aber Unbefangenheit zu äussern. Was seh' ich? Sie haben also wirklich einem fremden Manne den Eintritt in Ihr Heiligthum gestattet? — Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. — — — Sagen Sie mir doch, wer Ihnen dies artige Modell zugeführt hat?

Drachenhaupt. Der Zufall; und ich denke, er hat uns nicht übel versorgt.

Blumenthal durch die ganze Scene in dem rauhen Tone eines gemeinen Soldaten. Hol mich der Teufel! ich bin auch recht wohl mit Ihm zufrieden. Zu Franz: Heda, Alter! noch ein Gläschen. Franz reicht ihm noch ein Glas Wein.

Drachenhaupt zu Josephinen. Ein guter Bekannter von dem lieben Herrn Rittmeister.

Josephine. Ah schön!

Blumenthal. Ja, den kenn' ich so gut, wie mich selbst. Ein loser Vogel, der um eines schönen Mädchens willen mit dem Teufel anbindet; der in seinem Leben nach mehr als tausenden geangelt hat, und bis auf den heutigen Tag nicht weiß, wo und wie er die rechte findet; ein Flattergeist, der aus den Armen der Einen in die der Andern eilt, weil ihn noch Keine recht zu fesseln wußte.

Drachenhaupt leise zu Blumenthal. Bravo! bravo! Nur noch ein Bißchen schwärzer gemalt!

Josephine mit Feinheit zu Drachenhaupt. Ha! jetzt versteh' ich. Sie vertreten hier die Stelle des Souffleurs.

Blumenthal. Ich habe kein unwahres Wort gesagt. Soll mich der Teuf — — — Verzeihen Sie!

Josephine vor sich, indem sie Blumenthal fixirt. Viel Lebhaftigkeit. Ganz, wie ich mir ihn dachte.

— Zu Drachenhaupt: Es ist also Ihr Wunsch und Wille, daß ich mit diesem fremden Manne die Gruppe Ihres Gemäldes machen soll?

Drachenhaupt. Ei freilich! wie anders?

Blumenthal. Ich scheine vielleicht ein wenig ungeschickt, Mademoiselle! — Sie müssen einem Kriegsmanne die graden Manieren schon verzeihen.

Josephine Ich schätze die Gradheit sehr, vorzüglich die eines Soldaten.

Franz befindet sich zwischen Blumenthal und Josephinen, und ordnet noch Einiges an des Ersteren Rüstung.

Drachenhaupt zeigt dem Johann einen Farbentopf, welcher auf einem Tische im Hintergrunde steht. Bringe mir jenen Topf hierher.

Johann holt den Topf und giebt ihn an den Maler.

Josephine zu Blumenthal. Haben Sie den letzten Krieg mit gemacht?

Blumenthal. Ich habe die Armee nie verlassen.

Josephine mit Theilnahme. Sie waren vielleicht schon oft in gefahrvollen Lagen?

Blumenthal mit bedeutendem Ton. Man wikkelt sich heraus durch List und Muth.

Drachenhaupt, der die Farbe in dem Topf bereitet. Und wird mit Ehre belohnt.

Blumenthal. Ich habe schon manche bedeutende Affaire mitgemacht, aber bei keiner bin ich so übel weggekommen, als bei der letztern. Ich wurde da auch zum erstenmal in meinem Leben verwundet.

Josephine mit Unruhe. Wie? Sie wurden verwundet?

Drachenhaupt vor sich, indem er mit Franz noch dieß und jenes präparirt. Jetzt fängt er an seine Heldenthaten zu erzählen; damit können wir ihn halten, so lange wir wollen.

Josephine zu Blumenthal. O! erzählen Sie doch! ich bitte Sie.

Blumenthal. Gehorsamer Diener! So Etwas erzählt ein braver Soldat gern. Die nachfolgende Erzählung mit Bezug auf seine gegenwärtige Lage. — Wir hielten eine eben nicht unbedeutende Festung bloquirt. Der Feind war mit uns zwar nur von gleicher Stärke, aber wir hatten es mit einem alten Fuchse von Commandanten zu thun, dem nicht leicht beizukommen war.

Drachenhaupt lachend. Ja, die alten Füchse sind bei der Hand.

Blumenthal. Es wurde ein Sturm beschlossen. Mord Element! das war Etwas für meinen Zustand. Ich dachte: da giebt's Beute und Ehre zugleich. Ich war einer der Ersten im

Neste. Mit gezogenem Säbel eile ich nach einem ziemlich abgelegenen Hause, wo man mir sagte, daß ein köstlicher Schatz darin verborgen sey. Ich lege eine Strickleiter an, und klettere durch ein Fenster. Doch kaum bin ich an Ort und Stelle, als ich mich verwundet fühle . . . . Hier — deutet auf's Herz. Hier auf dieser Seite.

Josephine. Nahe am Herzen!

Blumenthal. So nahe, daß ich noch nicht weiß, ob es nicht in's Herz selbst hinein gieng. — Und was für eine mörderliche Wunde es war, können Sie leicht daraus abnehmen, daß ich sie noch immer grade so lebhaft fühle, als wenn ich sie erst heute bekommen hätte.

Drachenhaupt. War es eine Stich: oder eine Schußwunde?

Blumenthal. Eine Schußwunde.

Josephine, die ihn verstanden. Ich glaube doch, Sie übertreiben ein wenig. So arg ist es wohl nicht gewesen.

Blumenthal mit Gefühl. So wahr ich lebe! Ich fürchte, diese Wunde wird nie ganz geheilt werden.

Josephine. Wirklich? — vor sich. Er ist sehr liebenswürdig.

Franz hat den Johann während dieser Scene mit Mancherlei beschäftigt, wobei sich der Letztere oft sehr

links benimmt. Unter andern haben sie auch die grün gedeckte Stufe, worauf die Modelle zu stehen kommen, weiter vorgetragen, Farben, Töpfe, Pinsel rc. und alles Nöthige in Bereitschaft gelegt.

Drachenhaupt führt im Anfange des folgenden Quartetts Josephinen auf die Erhöhung, und stellt sie, immer nach dem Gemälde blickend, in die erforderliche Positur; Josephine leistet ihm Folge.

Quartett.

Drachenhaupt. Laßt uns beginnen!
Josephine. Sie wollen es. Wohlan! es sey.
Drachenhaupt. Doch, Sie scheinen ja zu beben.
sie belehrend. Edle Haltung! — das Auge frei.
Blumth. vor sich. O! welch' ein Auge! O! welch' ein Blick!
Drachh. zu Joseph. Mein Kind, ich bitte, die Krause ein wenig mehr zurück!
Blumth. vor sich. Welch' schöner Hals!
Drachh. zu Joseph. Das Haupt empor!
Blumth. vor sich. Wie rund der Busen.
Drachh. zu Joseph. Den Fuß hervor!
Blumth. vor sich. Wie himmlisch schön!
Drachh. zu Joseph. Mich angesehn!
Blumth. vor sich. Voll Geist und Muth.
Drachh. der nun vor seiner Staffelei sitzt und malt. Schon gut! schon gut!
Blumenthal. Sie ist ein Engel! Ja, nur ein Blick bezaubert schon.
Joseph. vor sich. Er ist so schön! Ein anderer Adon!

Johann, der, wie Franz, sich im Zimmer allerlei zu

schaffen macht, so daß Keiner den Andern beobachtet, vor sich:

Nun haben wir gewonnen Spiel!

Blumth. } vor sich. Ich zittre, ich bebe! Nie fühlt' ich dies Entzücken,
Joseph. } Niemals dies süße Gefühl.

Drachh. vor sich. Wie schön dies Feuer in den Blicken!

Johann vor sich. Ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Wer kann das Lachen unterdrücken?
Er merkt nicht, daß man ihn betrügt.

Blumth. } vor sich. Eins zum Andern. Wie mein Herz sich im süßen Taumel wiegt!
Joseph. } Dir schlägt es liebevoll entgegen!
Dein erster Blick hat mich besiegt.

Drachh. vor sich. Wie schön dies Feuer in den Blicken!

Johann vor sich. Wer kann das Lachen unterdrücken?

Drachh. zu Joseph. Jetzt nicht gerührt! — Schön! schön! charmant!

Johann vor sich. Das heiß' ich prellen mit Verstand!

Drachh. wie oben. Jetzt nicht gerührt rc. rc.
seine Arbeit mit Wohlgefallen betrachtend.
Nie malte schöner meine Hand!

Blumth. } vor sich. Nein! nein! ach! ich kann dies Gefühl nicht ertragen,
Joseph. } Diese Wonne, die mein Herz nie empfand!

Drachh. zu Blumth. Jetzt, mein Freund! hingeknie't.
Nun die Hand ihr gegeben.

Blumenthal macht die Stellung, welche Drachenhaupt ihm vorher gezeigt, jetzt mit mehr Grazie, was aber Drachenhaupt im Eifer der Arbeit nicht bemerkt. Josephine zögert, ihm die Hand zu reichen.

Blumenthal in dem angenommenen, rauhen Ton.
Mein schönes Kind! Nur her die Hand!
Was fürchten Sie? Ich weiß zu leben!

Josephine reicht ihm die Hand, woraus die Gruppe entsteht, als wollte er ihr die dargereichte Schärpe abnehmen.

Drachenhaupt arglos zu Josephinen.
Wie feurig Ihre Wange glüht!

Joseph. vor sich. Kaum wag' ich's, den Blick zu erheben!

Drachh. zu Beiden. Nun seht euch an mit schmachtenden Blicken!

Josephine mit einem zärtlichen Blick auf Blumenthal.
Mach' ich's so recht?

Drachenhaupt. Ja, ja, ganz recht!

Blumenthal, wie Josephine.

Drachenhaupt. Ja, ja, ganz recht!

Joh. lachend vor sich. O! welch' ein Spaß!

Drachenhaupt. Charmant! charmant! —
Jetzt thut ihr so,
Als wollet Ihr Euch sagen:
„Mein Herz wird ewig Dir nur schlagen!"

Blumenthal, mit Zärtlichkeit zu Josephinen;

Mein Herz wird liebevoll Dir schlagen!

Josph. wie Blumth. Mein Herz wird liebevoll Dir schlagen!

Blumth. wie oben. Bis daß es einst im Tode bricht!

Joseph. wie oben. Bis daß es einst im Tode bricht!

Drachenhaupt. Schön! schön! charmant! jetzt rührt euch nicht!

Blumenthal und Josephine vor sich.

Nein! nein! ach, ich kann dies Gefühl nicht ertragen!

Diese Wonne, die mein Herz nie empfand.

Drachenhaupt, begeistert von seinem Bilde.

Nie malte schöner meine Hand!

Johann vor sich.

Ha! ha! ha! ha! ha!

Wer kann das Lachen unterdrücken?

Das heiß' ich prellen mit Verstand!

Gegen das Ende des Quartetts hat Franz bei dem Aufräumen im Zimmer Blumenthals Huth gefunden. Er stutzt, nimmt ihn, betrachtet bald die Husarenmütze, bald den Huth. Josephine und Blumenthal bemerken es. Sie werden Beide unruhig, und verlassen endlich in der äussersten Verlegenheit die angewiesene Stellung.

Drachenhaupt ärgerlich. O! mein Gott! was macht Ihr denn? So bleibt doch in Eurer Stellung!

Man hört am Fenster klopfen.

Franz. Was ist das? Es klopft heftiger. Wer klopft da am Fenster? Er öffnet das Fenster und fährt erschrocken zurück.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Husar, welcher seinen Kopf zu dem geöffneten Fenster herein steckt.

Husar. Mord Sackerment! Herr Rittmeister, geben Sie mir doch meinen Säbel. Ich muß zum Verlesen.

Drachenhaupt läßt Palette und Pinsel fallen. Himmel! was hör' ich!

Franz. Säbel — — Rittmeister! Zu Drachenhaupt: Herr! Herr! wir sind, bei meiner armen Seele! betrogen!

Johann, indem er dem Husaren Säbel und Kappe hinreicht. Geh zum Teufel! verdammter Kerl!

Der Husar verschwindet.

Drachenhaupt. Was soll alles das bedeuten?

Blumenthal in seinem natürlichen Ton. Ich werde mit Gewalt aus meiner Rolle geworfen. Wozu also die weitere Verstellung?

Drachenhaupt. Herr! Wer sind Sie?

Josephine herzlich lachend. Der liebenswür-

dige Rittmeister Blumenthal, der Ihren Schlössern und Riegeln, Ihrer Klugheit und Vorsicht zum Trotz, den Weg hieher zu finden wußte.

Drachenhaupt in höchster Wuth. O! verdammt!

Blumenthal. Ja, mein Herr! ich bin derselbe, der diesen Morgen das Unglück hatte, Ihr Gemälde so übel an Mann zu bringen, und der, um diesen Fehler wieder gut zu machen, Ihnen, mit seinem ganzen Ich, als Modell dienen wollte.

Drachenhaupt. Zum Teufel! Wie kommen Sie hier herein?

Johann sich vordrängend. Wartener numme. Sell isch mi Sach. I hen em do zum Fensterli eini g'holfe. I wills Uch allwiel numme g'stehe, daß i nit Jakely Frührebe bi. In seinem natürlichen Tone zu Drachenhaupt. Nein, mein werthgeschätzter Herr Drachenhaupt! ich bin nichts mehr und nichts weniger, als des Herrn Rittmeisters Bedienter.

Franz erstaunt. Was hör' ich! Wehmüthig, indem er schnell abgeht. Ach Gott! mein armer Vetter!

Drachenhaupt. Und Sie durften es wagen, auf solche Art in mein Haus einzubrechen?

Blumenthal. Lieber Freund! Soldaten-

manier. — Wenn der Feind sich nicht ergeben will: so läuft man Sturm.

Drachenhaupt äusserst heftig. Herr! — sagen Sie mir kurz, was Sie hier wollen.

Blumenthal, immer in munterm Ton. Keine Heftigkeit! — Ich glaube mir jetzt schmeicheln zu dürfen, daß ich Etwas zu Ihrem Ruhm beigetragen habe. er deutet auf das Gemälde. Nun erlauben Sie mir, auch an mein eignes Glück zu denken. Ich schlage Ihnen deshalb folgende Capitulationspunkte vor.

Drachenhaupt mit Hohn. Sie? vorschlagen?

Blumenthal. Daß ich sie nur vorschlage, ist Großmuth. Als Sieger könnt' ich sie dictiren. Also, Sie wissen, wer ich bin. Ich besitze viel Vermögen und ausser dem viel Neigung zu dem schönen Geschlecht. — In Josephinen glaub' ich alle Reize dieses Geschlechts vereinigt zu finden. Sie ist gänzlich unabhängig — — —

Drachenhaupt einfallend. Wer sagt das?

Blumenthal. Ich weiß, daß Sie keine Rechte über Josephinen haben. — Ich biete ihr mein Herz und meine Hand an; nur ihre Einwilligung bedarf ich, um der glücklichste Sterbliche zu werden. Was Sie, mein Herr, dagegen einwenden mögen, sind vergebliche Worte.

Also frisch die Capitulation unterzeichnet! Ich bewillige Ihnen einen honnetten Abzug mit allen Kriegsehren.

Drachenhaupt. Nimmermehr geb' ich meine Einwilligung.

Josephine zu Drachenhaupt. Sie widersetzen sich vergebens. — Ich bin frei; bin Herr über meine Hand. Zu Blumenthal: Sie, mein Herr! — warum sollte ich es Ihnen nicht gestehen? — haben einen sehr lebhaften Eindruck auf mein Herz gemacht. Selbst die Art, womit Sie meine Fesseln lösen, vermehrt die Hochachtung, die ich für Sie fühle, und — mit Laune ich bin bereit, die Capitulation zu unterzeichnen.

Blumenthal küßt ihr die Hand. Sie unterzeichnen mein Glück. Zu Drachenhaupt: Nun, mein Herr! fort mit der finstern Miene! Sie sollen nichts verlieren. Wenn Sie irgend eine Göttin oder eine Heldin des Alterthums malen wollen: so führe ich Ihnen künftig meine Josephine als Modell zu.

Josephine zu Drachenhaupt. Sind Sie noch nicht zufrieden?

Drachenhaupt wendet sich ergrimmt ab.

Zwanzigster und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Franz, welcher Jakely an der Hand herein führt.

Franz im Hereintreten. Du armer, armer Junge! Nein, nimmermehr kann ich mir es verzeihen, daß ich dich so entsetzlich geprügelt habe!

Jakely zuckt mit dem Rücken. Jo, wärli jo! Ihr hen mi weidli d'Jacken ußichlopft. Es pizzelt mi allwiel no.

Drachenhaupt vor sich. Bei aller meiner Vorsicht mich so betrogen zu sehen!

Jakely zu Drachenhaupt. Ihr hen mi a nit wolle ufnehme, un hen mir nit glaubt, daß i Jakely bin.

Drachenhaupt. Geh zum Teufel!

Jakely erschrocken zu Franz. Helf is Gott! wie mi der apurret! I hen em jo nits tho!

Franz. Sey ruhig, armer Schelm! dem ist auch arg mitgespielt worden.

Drachenhaupt vor sich. Und doch! — Wie konnte ich mir es einfallen lassen, so viel Jugend und Schönheit an mein Alter fesseln zu wollen! Er wendet sich zu Josephinen, die ihn, an Blumenthals Hand, mit schalkhaft bittender Miene anblickt. Nach einigen Augenblicken geht er auf Beide zu, drückt ihre Hände zusammen und sagt: Ich verzeihe euch! seyd glücklich!

Blumenthal. Bravo! Ihre Hand zur

Versöhnung. Jetzt zu meinem Onkel. Er hat oft über meine tollen Streiche gezürnt, mit diesem letzten wird er zufriedener seyn. — Ich bringe ja die Bürgschaft auf Josephine deutend für ein solideres Leben mit.

Schlußchor.

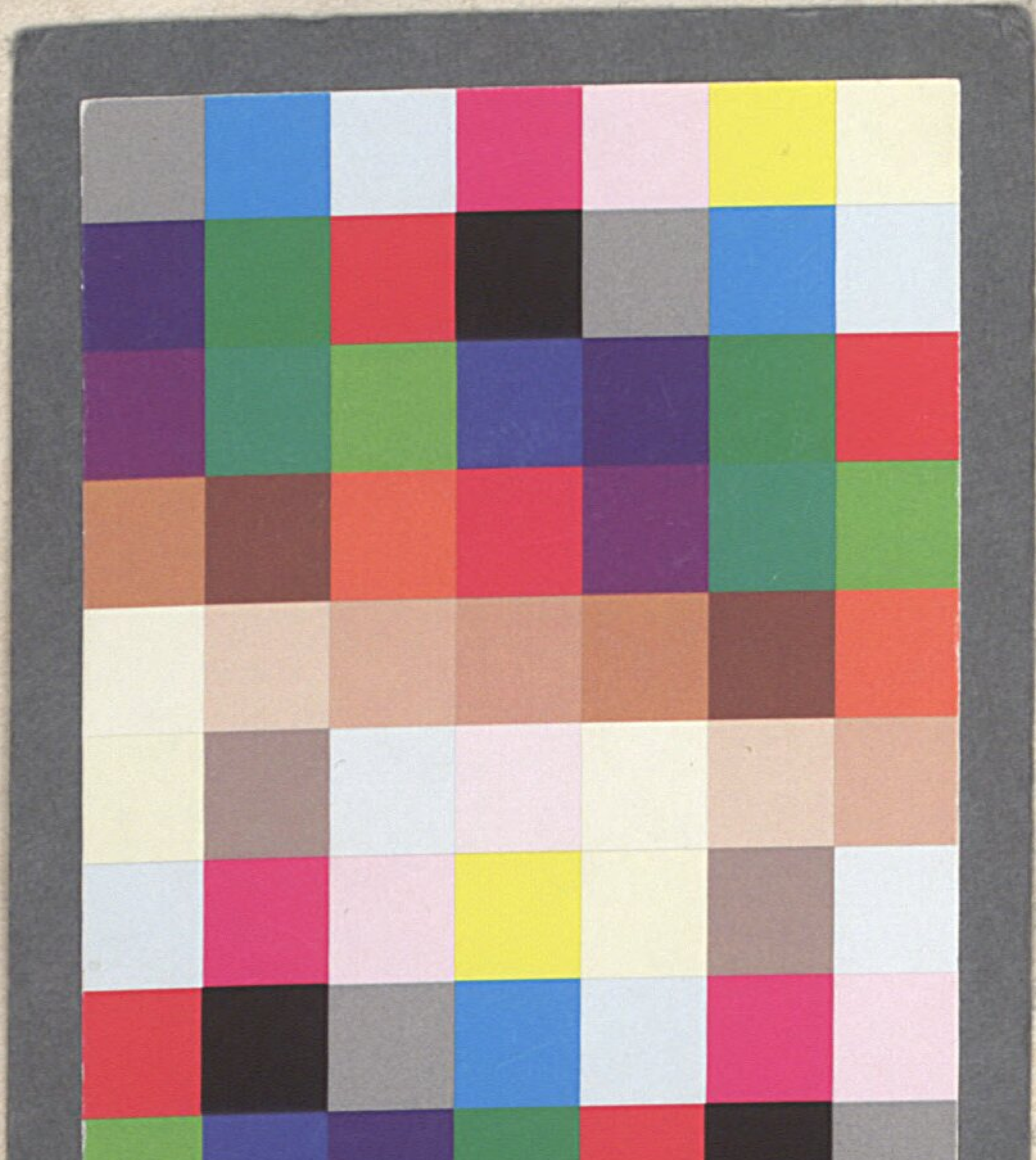
Nie wird der Neid sein Ziel erreichen,
Wenn er die Schönheit schlau bewacht.
Die Klugheit muß der Liebe weichen;
Sie wird besiegt durch Amors Macht.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Versöhnung. Jetzt zu meinem Onkel. Er hat oft über meine tollen Streiche gezürnt, mit diesem letzten wird er zufriedener seyn. — Ich bringe ja die Bürgschaft *auf Josephine deutend* für ein solideres Leben mit.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Versöhnung. Jetzt zu meinem Onkel. Er hat oft über meine tollen Streiche gezürnt, mit diesem letzten wird er zufriedener seyn. — Ich bringe ja die Bürgschaft *auf Josephine deutend* für ein solideres Leben mit.



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Méhul, Étienne Nicolas / Bouilly, Jean Nicolas / Ihlée, Johann Jakob

List und Liebe ein Singspiel in zwei Aufzügen

Frankfurt am Main 1804

Slg.Her 1026

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054417-2